



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Kippeffekt in Schulklassen –
ein multidimensionales Geschehen“

Verfasserin

Bettina Fischer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im März 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Pädagogik

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Stefan Thomas Hopmann

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere:

dass ich die Diplomarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe.

dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir während meines Studiums und insbesondere während der Phase der Verfassung meiner Diplomarbeit unterstützend zur Seite standen.

Ein großer Dank gilt meinen Eltern, die immer an mich geglaubt und mich unterstützt haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Mann und meiner Tochter.

Mein Mann hat mit seiner Geduld, seinem Verständnis, seiner Zuversicht und nicht zuletzt auch mit seiner finanziellen Unterstützung mein Studium ermöglicht und trägt einen großen Anteil daran, dass ich meine Diplomarbeit beende konnte.

Meine Tochter hat mir mit ihrem sonnigen Wesen und ihrer Geduld sehr geholfen und mir stets Kraft und Optimismus gegeben.

Besonders hervorheben möchte ich auch all jene, die mir mit der Betreuung meiner Tochter geholfen haben, um mich dem Verfassen der Diplomarbeit widmen zu können. Allen voran meine „Schwiegeroma“ Lotte, meine liebe Nachbarin Renate und meine Freundin Betty.

Nicht zuletzt möchte ich mich auch bei Herrn Professor Hopmann bedanken, der mir mit seiner fachlichen Unterstützung beim Verfassen der Diplomarbeit sehr geholfen hat.

Kurzzusammenfassung

Eine geringe Anzahl fremdsprachiger Kinder in einer Schulklasse scheint kein Problem darzustellen. Fakt ist aber, dass immer mehr Kinder mit Migrationshintergrund die Schule besuchen. Es drängt sich nun die Frage auf wie viele Migrantenkinder eine Klasse verträgt und wann der Punkt erreicht ist, wo es „kippt“ und sich der Anteil jener Kinder negativ auf den Schulerfolg auszuwirken scheint.

Um dies beantworten zu können, wird ausgehend von der Definition Moser und Rhyn (2000, S.92) wonach ein Kippeffekt dann auftritt, „wenn sich ab einem bestimmten Anteil fremdsprachiger Kinder in einer Schulklasse die Schulleistungen deutlich verschlechtern“, nach möglichen Bedingungen zur Entstehung von Kippeffekten in Schulklassen in der deutschsprachigen Literatur gesucht.

Da die Problematik der steigenden Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund zwar in einigen Studien behandelt wird, aber der Kippeffekt im deutschsprachigen Raum in dieser Weise bisher nur von Moser und Rhyn beschrieben worden ist, erscheint die Anwendung des methodischen Ansatzes der Sekundäranalyse am sinnvollsten, da sie mit bereits erhobenem Datenmaterial arbeitet, welches unter einem neuen Gesichtspunkt analysiert wird.

Die hier vorliegende Arbeit versteht sich daher als theoretische Debatte zu einem Thema, welches im deutschsprachigen Raum noch kaum Beachtung gefunden hat.

Nach Auswertung aller vorliegenden Studien wird deutlich, dass das Entstehen von Kippeffekten in Schulklassen durch ein mehrdimensionales Modell erklärt werden kann. Dieses Modell beschreibt drei Bereiche, die einen Einfluss auf die Schulleistungen haben können.

Es wirken sowohl individuelle Hintergrundmerkmale der Schüler als auch Kompositionseffekte und Effekte der Institution auf die Schulleistungen. Daher kann nicht ausschließlich von der Fremdsprachigkeit als Problem gesprochen werden, sondern vielmehr von einem Wechselspiel ungünstiger Bedingungen, die Migrantenkinder oft mit sich bringen.

Werden in der Literatur häufig die Kinder zum Problemträger gemacht, wird bei einer genauen Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Publikationen deutlich, dass vielmehr auch das differenzierte Schulsystem als Ursache für die schlechteren Schulleistungen der Migrantenkinder auszumachen ist. Bringen Kinder mit

Migrationshintergrund ungünstige Voraussetzungen mit, werden diese häufig durch das selektive Schulsystem noch verstärkt. Migrantenkinder, die bereits aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt sind – sei es durch kulturelle oder finanzielle Ressourcen der Familie - werden meist den weniger anspruchsvollen Schultypen, wie zum Beispiel Hauptschulen oder Mittelschulen zugewiesen, was zu einer mehrfachen Benachteiligung dieser Schüler und zu einer Überrepräsentation der Kinder mit Migrationshintergrund in jenen Schultypen führt.

Neben den individuellen Voraussetzungen und Effekten der Institution spielen Kompositionseffekte beim Entstehen von Kippeffekten eine große Rolle. Sie sind auf die Zusammensetzung der Schülerschaft zurückzuführen. Je nachdem wie Fremdsprachigkeit definiert wird, kann ein Kippeffekt früher oder später nachgewiesen werden. Aus den meisten Studien geht hervor, dass bei Kontrolle aller anderen Kompositionseffekte (soziale Risikofaktoren, lernbiographische Belastungsfaktoren u.a.) der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund nicht mehr signifikant ist. Dies ist ein weiteres Indiz, dass das Auftreten der schlechteren Schulleistungen nicht ausschließlich auf den Faktor der Fremdsprachigkeit zurückzuführen ist, sondern sich hier ein viel komplexeres Zusammenspiel mehrerer Faktoren abzeichnet.

Ist die Summe und Komplexität der Probleme größer als die Kapazität und Kompetenz des lokalen Schulsystems kippt das interne Gleichgewicht.

Daher ist es von großer Brisanz sich mit dieser Problematik verstärkt auseinander zu setzen, um dem Auftreten von Kippeffekten entgegenwirken zu können.

Abstract

It appears to be no problem if a small number of children in one school class speak a foreign mother tongue. However, it is a fact that more and more children with a migratory background are attending school. In this context, the question arises how many children with a migratory background can be absorbed by one class and when the “tipping point” is reached and the proportion of these children appears to affect the performance of the class negatively.

In order to answer this question, the present work aims to identify possible conditions for the occurrence of tipping point effects in school classes that have been discussed in German-speaking literature. The work is based on the definition by Moser und Rhyn (2000, p. 92), which states that a tipping point effect occurs “when school performance deteriorates considerably once the number of children with a foreign mother tongue has reached a certain proportion”.

Although several studies address the problem that the numbers of children with a migratory background are rising, in the German-speaking area the tipping point effect has only been described by Moser und Rhyn so far. Therefore it appears most useful to pursue the methodical approach of the secondary data analysis as it draws on already existing data, which is analysed from a novel perspective.

Hence the present work is intended as a theoretical discussion of an issue which has received scant academic attention in the German-speaking area up to now. The results of the analysis of all existing studies show that the occurrence of tipping point effects in school classes can be explained by means of a multidimensional model. This model specifies three dimensions which can affect school performance.

School performance is affected by attributes related to the students’ individual backgrounds, by compositional effects, and by effects related to the institution. Consequently the problem cannot be traced back exclusively to the foreign mother tongue(s) of students, but rather to an interplay of unfavourable conditions that frequently characterise the situation of children with a migratory background.

While in the literature the problem is frequently ascribed to the children, a detailed analysis of the scholarly publications reveals that it is also the differentiated educational system which accounts for the inferior school performance of children with a migratory background. Where children start out with unfavourable conditions, these are frequently reinforced by the selective educational system. Children from a

migratory background, who are already at a disadvantage owing to their family background – be it in terms of culture or in terms of financial resources – are frequently assigned to the less demanding types of schools, such as the secondary general school. This leads to these students being put at a disadvantage in several ways and to children with a migratory background being overrepresented in these types of schools.

Besides individual attributes and effects exercised by the institution, compositional effects play a major part in the occurrence of tipping point effects. These result from the composition of the group of students. Depending on how the attribute of speaking a foreign mother tongue is defined, a tipping point effect can be shown to occur sooner or later. Most studies indicate that the proportion of children with a migratory background is no longer significant when all other compositional effects are controlled (e.g. social risks, factors that affect the ability to learn, etc.). This provides further indication that inferior school performance cannot exclusively be traced back to students' foreign mother tongues, but rather that a much more complex interplay of several factors is at work.

Where the sum and the complexity of the problems exceed the capacity and the competence of the local school system, the internal balance collapses. Therefore it appears highly relevant to devote more attention to this issue in order to be able to counteract the occurrence of tipping point effects.

1 Inhaltsverzeichnis

1	Inhaltsverzeichnis	13
2	Einleitung	15
2.1	Entwicklung der Problemstellung.....	15
2.2	Forschungsstand und Fragestellung	16
2.3	Gliederung der Arbeit	17
3	Vorgehensweise und methodischer Ansatz	18
4	Dokumentation der Literaturrecherche.....	21
4.1	Darstellung der Suchergebnisse.....	22
4.2	Eingrenzung der Literaturtreffer.....	26
5	Narrativer Überblick	29
6	Übersicht der einzelnen Publikationen in Bezug auf Untersuchungsdesign, Indikatoren und Kernaussagen	39
6.1	Übersicht der Schulleistungsstudien	45
6.1.1	Kritik an PISA.....	45
6.2	Einteilung der Begriffe in Gruppen.....	47
6.2.1	Gliederung der individuellen Hintergrundmerkmale	50
6.2.2	Gliederung der Kompositionseffekte.....	50
6.2.3	Gliederung der Institutionseffekte	51
7	Definition des Begriffes Kippeffekt in Schulklassen	53
8	Individuelle Hintergrundmerkmale.....	55
8.1	Wirkungsweise der Individuellen Hintergrundmerkmale	56
9	Kompositionseffekte oder individuelle Merkmale auf Klassen- bzw. Schulebene - unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Klassenzusammensetzung	60
9.1	Wirkungsweise der Kompositionseffekte	62
10	Institutionseffekte.....	66
10.1	Wirkungsweise der Institutionseffekte	67
11	Wechselwirkungen der individuellen Herkunftseffekte, Kompositionseffekte und Institutionseffekte.....	72
12	Beantwortung der Forschungsfrage / Schlussfolgerungen	76
13	Situation in Österreich/ Bezug zu Österreich	79
14	Quellenangabe.....	82
14.1	Literaturverzeichnis	82

14.2	Abbildungsverzeichnis.....	87
14.3	Tabellenverzeichnis.....	88
14.4	Abkürzungsverzeichnis.....	89

2 Einleitung

Der steigende Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Schulen ist ein brandaktuelles, viel diskutiertes Thema.

Viele Eltern sehen bei der Schulauswahl für ihre Kinder das Kriterium, dass möglichst wenig fremdsprachige Kinder diese Schule besuchen für ausschlaggebend, da sie befürchten, ihr Kind würde bei hohem Ausländeranteil zu wenig lernen.

Während sich ein geringer Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund kaum auf die Schulleistungen auszuwirken scheint, wird befürchtet, dass sich bei einer steigenden Anzahl fremdsprachiger Kinder in einer Schulklasse ein negativer Effekt auf die Schulleistungen aller Kinder ergibt.

Es drängt sich die Frage auf, wie viele der sogenannten Migrantenkinder eine Schulklasse verträgt und wann der Punkt erreicht ist, wo die Situation zu „kippen“ droht.

2.1 Entwicklung der Problemstellung

Ausgehend von einer langjährigen Tätigkeit als Lernhilfe in einer Hortgruppe der Gemeinde Wien, welche nur von einem einzigen Kind mit deutscher Muttersprache besucht wurde, entstand das Interesse zur Thematik der Auswirkungen des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund auf die Schulleistungen. Durch die Arbeit mit diesen Kindern konnte ein erster Einblick in die vorherrschende Situation und Problematik an den Schulen gewonnen werden.

Es wurde deutlich, dass Migrantenkinder ein „Problem“ in Österreichs Schulklassen darzustellen scheinen und schlechtere Leistungen als ihre einheimischen Mitschüler erbringen. Viele der Lehrkräfte führten dies auf die mangelnde Beherrschung der Schulsprache zurück. Doch schon bald wurde klar, dass es offensichtlich nicht nur an den sprachlichen Barrieren der Schüler liegen kann, da auch jene Migrantenkinder, die die Schulsprache gut beherrschten, trotzdem schlechtere Leistungen erzielten.

Aus der Überlegung, dass es sich hierbei offensichtlich um ein viel komplexeres Problem handeln muss, entstand der Wunsch und das Bedürfnis sich mit dieser Thematik vertiefend auseinander zu setzen.

Anstoß, den „Kippeffekt“ als Thema dieser Arbeit zu wählen war, nach Absprache mit Univ. Prof. Dr. Stefan Thomas Hopmann, ein Vortrag des Schweizer Heinz Rhy an der Universität im Rahmen des 2.Symposiums „Bildungsforschung aktuell“. Rhy beschrieb in seinem Vortrag das Auftreten eines Kippeffektes als Wirkung der Klassenzusammensetzung auf die Schulleistungen. In einer Untersuchung, gemeinsam mit Urs Moser, suchte er nach Auswirkungen des Anteils fremdsprachiger Kinder auf die Leistungen der Schüler.

Daraus entwickelte sich schlussendlich der Titel „Kippeffekt in Schulklassen – ein multidimensionales Geschehen“ - für diese Diplomarbeit.

2.2 Forschungsstand und Fragestellung

Der steigende Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund scheint derzeit ein unlösbares Problem in unseren Schulen darzustellen. Fasst man alle Berichte der Medien und Literatur zu dieser Problematik zusammen, könnte man meinen, dass Migrantenkinder, vor allem wegen der mangelnden Beherrschung der Schulsprache, das Problem sind.

Dass das Auftreten eines Kippeffektes allerdings ein viel komplexeres Zusammenspiel mehrerer Faktoren darstellt, darüber schreiben die wenigsten Studien. Über das Auftreten eines Kippeffektes wird, bis zu diesem Zeitpunkt, lediglich von Moser und Rhy in ihrem Werk „Lernerfolg in der Primarschule“ berichtet. Während die beiden Schweizer Autoren den Kippeffekt hauptsächlich auf die Zusammensetzung der Schülerschaft zurückführen, beschreiben andere Studien – wenngleich diese aber die Situation nicht als „Kippeffekt“ definieren - zusätzlich eine Wirkung der individuellen Hintergrundmerkmale und Effekte der Schule.

Die Komplexität und das Zusammenspiel mehrere Faktoren zum Entstehen eines Kippeffektes wird bis dato in keiner wissenschaftlichen Arbeit im deutschsprachigen Raum behandelt, woraus sich eine Forschungslücke ergibt, die diese Diplomarbeit zu schließen versucht und aus der sich folgende Forschungsfrage entwickelt:

Welche Bedingungen zur Entstehung von Kippeffekten lassen sich aus der Literatur im deutschsprachigen Raum herausarbeiten und welche Relevanz könnten diese Indikatoren für Österreich haben?

2.3 Gliederung der Arbeit

Nach einer Einführung in die Thematik und der Vorstellung der Forschungsfrage im ersten Kapitel erfolgt die Beschreibung der Vorgehensweise und des methodischen Ansatzes in Kapitel 3.

Über den ersten wesentlichen Teil dieser Arbeit – der Dokumentation der Literaturrecherche – gibt Kapitel 4 Aufschluss. Dieses Kapitel beinhaltet eine genaue Beschreibung der Schlüsselwörter, mit denen in ausgewählten wissenschaftlichen Datenbanken gesucht wird und eine Darstellung der Suchergebnisse, die anhand einer Tabelle übersichtlich dargestellt werden. Um die Nachvollziehbarkeit der ausgewählten Literatur zu gewährleisten, erfolgt eine genaue Beschreibung der Eingrenzung der Literaturtreffer.

Anhand des narrativen Überblicks erfolgt in Kapitel 5 eine erste zusammenfassende Darstellung aller relevanten Studien, die zur Beantwortung der Forschungsfrage einen wichtigen Beitrag leisten können.

In Kapitel 6 werden die Publikationen, die bereits im narrativen Überblick beschrieben sind, anhand ausgewählter Gesichtspunkte in Tabellen zusammengefasst, um somit das Herausarbeiten der Effekte, die angesprochen werden übersichtlich zu machen. Es erfolgt eine erste Gliederung der herausgearbeiteten Effekte.

Nach der Definition des Begriffes „Kippeffekt in Schulklassen“ in Kapitel 7 werden die drei Bereiche, die einen Einfluss auf das Entstehen eines Kippeffektes zu haben scheinen, in den Kapiteln 8, 9 und 10 beschrieben.

Kapitel 11 beschreibt die Wechselwirkungen der vorher beschriebenen Effekte.

Eine Zusammenfassung aller Befunde und eine Beantwortung der Forschungsfrage liefert Kapitel 12.

Schließlich wird in Kapitel 13 versucht einen Bezug zu Österreich herzustellen.

3 Vorgehensweise und methodischer Ansatz

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird der empirische Forschungsansatz „Sekundäranalyse“ angewandt.

Die Sekundäranalyse, oder auch „Desk Research“ genannt, stellt neben den vier Kernmethoden - Beobachtung, Befragung, Experiment und Inhaltsanalyse - einen speziellen Forschungsansatz der empirischen Forschung dar (Vgl. Kuckartz 2004, S. 546).

Da es sich bei dieser Diplomarbeit um eine theoretische Auseinandersetzung und Debatte zu einem Thema handelt, welches in den bisherigen Publikationen zwar schon untersucht, aber nicht in Bezug mit dem Auftreten eines Kippeffektes behandelt wurde, erscheint die Anwendung der Sekundäranalyse am sinnvollsten, da sie mit bereits erhobenem Datenmaterial arbeitet, welches unter einem neuen oder anderen Gesichtspunkt und Forschungsfrage analysiert wird. So werden Studien, die sich mit Einflüssen auf die Schulleistungen (insbesondere von Migrantenkindern) beschäftigen, analysiert. Bei dieser Vorgehensweise wird der aktuelle Forschungsstand erhoben und dient als Grundlage zur weiteren und vertiefenden Auseinandersetzung um mögliche Bedingungen zur Entstehung von Kippeffekten herausarbeiten zu können.

Die Sekundäranalyse hat also die Beschaffung, Zusammenstellung und Auswertung von bereits vorhandenem Material zum Gegenstand. In anderen Worten definiert sich Desk Research aus der Auswertung bereits vorhandener Studien zum Untersuchungsthema, welche nicht für den speziellen Zweck dieser Untersuchung erhoben wurden, sondern aus verschiedenen Quellen zusammengetragen und unter neuen Gesichtspunkten analysiert werden (Vgl. Beutelmeyer/Kaplitza 1995, S. 293).

Ziele der Sekundäranalyse sind die Identifizierung von inhaltlichen und methodischen Schwerpunkten zu einem bestimmten Themenbereich sowie die Generierung von Wissen durch die Integration verschiedener Studien (Vgl. Baumgarth 2003 S. 135).

Um diese Ziele zu erreichen, ist es hilfreich, sich an das Ablaufmodell von Beutelmeyer und Kaplitza anzulehnen, welches folgendermaßen aussieht:

1. Problemstellung – steht zu Beginn jeder Quellenforschung.

2. Welche Information wird für die Problemlösung benötigt?
3. Informationssuche – ausführliche Literatursuche, Heranziehen aller zugänglichen Quellen.
4. Auswählen – jede Quelle sorgfältig auf ihre Brauchbarkeit hin überprüfen.
5. Ordnen – Daten so sammeln und ordnen, damit spätere Auswertungen nach allen Gesichtspunkten möglich sind.
6. Verdichten – dieser Prozess der Informationsauswertung beginnt schon beim Auswählen und Ordnen der Daten und findet hier seine methodisch anspruchsvolle Phase in der Verdichtung und Datenanalyse.
7. Interpretation – die analysierten Daten und die Darstellung der Untersuchungsergebnisse bilden den Abschluss.
8. Archivieren – für Kontrollzwecke Daten archivieren (Vgl. Beutelmeyer/Kaplitza 1995, S. 294f).

Erster zentraler Punkt dieser Arbeit ist eine umfangreiche Recherche der Literatur in ausgewählten Datenbanken. Es wird nach bestimmten Schlüsselwörtern und Indikatoren gesucht, die sich zu dieser Thematik finden lassen. Die angezeigten Literaturtreffer werden sorgfältig auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht und gefiltert. Dazu dient eine Reihe von Ausschlusskriterien. Diese werden genau dokumentiert, um das Kriterium der Objektivität und Nachvollziehbarkeit nicht zu verletzen.

Um in weiterer Folge die relevanten Studien zu analysieren, gibt es unterschiedliche Hilfstechniken:

- Narrativer Überblick
- Häufigkeitsanalyse
- Voting
- Metaanalyse (Vgl. Baumgarth 2003, S. 135)

Der narrative Überblick beschreibt die Studien nach einem bestimmten einheitlichen Schema, während die Häufigkeitsanalyse die Häufigkeit interessierender Sachverhalte (z.B. Schwerpunkte der Forschung, Schwächen und Lücken der Forschung und der Ergebnisse) anhand wichtiger Merkmale ermittelt (Vgl. Baumgarth 2003, S. 135, (zit. nach: Hunter/Schmidt 1990, S. 468f.; Sattler 1997, 136ff.)

Der narrative Überblick eignet sich als Technik, um die relevanten Publikationen nach einem einheitlichen Schema kurz vorzustellen. Es werden die methodische

Vorgehensweise und die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt. Diese Darstellung ermöglicht einen ersten Überblick über jene Publikationen, die sich konkret mit der Thematik auseinandersetzen.

In weiterer Folge wird in Anlehnung an eine Häufigkeitsanalyse ein einheitliches Raster entwickelt, welches die Studien anhand ausgewählter Kriterien darstellt. Es werden die interessierenden Sachverhalte der Studien in drei Spalten dargestellt, wobei es nicht wie bei der Häufigkeitsanalyse darum geht Häufigkeiten aufzuzeigen. Hier geht es vorrangig um eine Aufzählung aller relevanten, in den Studien behandelten Indikatoren, die zur Entstehung eines Kippeffektes beitragen können. Aufgrund dieser Aufzählung wird - genauer als beim narrativen Überblick - deutlich welche Indikatoren in den jeweiligen Publikationen aufgezeigt und beschrieben werden. Gleichzeitig stellt diese Form der Analyse dar, welche Indikatoren besonders häufig und welche kaum angesprochen werden. Primäres Interesse liegt also nicht in einer genauen Auszählung von Häufigkeiten, wie es bei der Häufigkeitsanalyse üblicherweise der Fall ist, sondern Ziel ist es, einen Überblick über die in der Forschung angeführten Effekte zu bekommen. Gleichzeitig dient dieses Schema einer übersichtlichen Darstellung des methodischen Vorgehens und einer, in wenigen Worten auf den Punkt gebrachten, Darstellung der wichtigsten Ergebnisse. Somit kann nachvollzogen werden, woher die Publikationen ihre Ergebnisse beziehen und gleichzeitig dient dieses Schema auch dazu Studien besser miteinander vergleichen zu können.

Sowohl der narrative Überblick als auch die Häufigkeitsanalyse eignen sich für eine geringe bis mittlere Anzahl an Studien (Vgl. Baumgarth 2003, S.135).

Die beiden Techniken Voting und Metaanalyse hingegen setzen eine Vielzahl gleichartiger Studien voraus, welche bei dieser Arbeit nicht der Fall ist (Vgl. Baumgarth 2003, S. 135f).

4 Dokumentation der Literaturrecherche

Ausgangspunkt der Literaturrecherche stellt Mosers und Rhyns Buch „Lernerfolg in der Primarschule“ (2000) dar. In diesem Buch beschreiben die beiden Autoren den sogenannten Kippeffekt in Schulklassen.

Es folgte eine genaue Auseinandersetzung mit dem Werk, um in weiterer Folge nach sogenannten Schlüsselwörtern zu suchen. Schlüsselwörter sind Wörter, die für diese Thematik relevant und wichtig erscheinen, oft vorkommen und sich vor allem für die Recherche als Suchbegriffe eignen, um weitere Literatur zu finden.

Beispiele für derartige Schlüsselwörter sind „Migrantenkinder und Schulerfolg“, „Zusammensetzung der Schülerschaft“ und „Kompositionseffekte“.

Da nach deutschsprachiger Literatur gesucht wird, empfiehlt sich eine Suche der Schlüsselwörter in folgenden Katalogen und Suchmaschinen:

- Opac Online Katalog der Universitätsbibliothek Wien
- Obv - Österreichischer Bibliothekenverbund Gesamtkatalog
- Fachportal Pädagogik – FIS Bildung Fachinformationssystem Bildung
- Arbeiterkammer Wien Online Katalog für Sozialwissenschaften
- Österreichische Nationalbibliothek – Hauptkatalog ab 1992
- Büchereien Wien – Online Katalog

Die Suche konzentriert sich auf Begriffe, die Moser und Rhyn in ihrem Werk „Lernerfolg in der Primarschule“ (2000) in Bezug auf die Wirkung der fremdsprachigen Schüler auf die Schulleistungen in Schulklassen anführen.

Da dieses Themengebiet bis dato kaum erforscht ist, werden hauptsächlich allgemeine Begriffe gewählt, um die Chance zu erhöhen eine größere Anzahl an Publikationen zu finden.

Es folgt die Eingabe der Schlüsselwörter in die jeweiligen Suchmaschinen. Der nächste Schritt stellt die tabellarische Darstellung der Anzahl an Treffern zu den jeweiligen Begriffen dar.

Diese Tabelle ermöglicht eine erste Abbildung der einzelnen Suchergebnisse.

Die Reihenfolge der Auflistung der Suchbegriffe erfolgt nach der Anzahl der erzielten Treffer in absteigender Form.

Die Literatursuche beinhaltet folgende Schlüsselwörter:

4.1 Darstellung der Suchergebnisse

Schlüsselwort	Katalog/Suchmaschine	Anzahl der Treffer	Treffer gesamt
Chancengleichheit in der Schule	Opac Online Katalog	11	2023
	Obv	20	
	Fis Bildung	1969	
	AK für Sozialwissenschaften	6	
	Österreichische Nationalbibliothek	13	
	Büchereien Wien	4	
Migration und Bildung	Opac Online Katalog	54	1979
	Obv	147	
	FIS Bildung	1678	
	AK für Sozialwissenschaften	27	
	Österreichische Nationalbibliothek	33	
	Büchereien Wien	40	
Schüler mit Migrationshintergrund	Opac Online Katalog	9	746
	Obv	41	
	FIS Bildung	689	
	AK für Sozialwissenschaften	1	
	Österreichische Nationalbibliothek	6	
	Büchereien Wien	0	
Soziale Herkunft, Kinder	Opac Online Katalog	1	514
	Obv	11	
	Fis Bildung	351	
	AK für Sozialwissenschaften	15	
	Österreichische Nationalbibliothek	76	
	Büchereien Wien	60	
Migrantenkinder	Opac Online Katalog	26	357
	Obv	66	
	FIS Bildung	235	
	AK für Sozialwissenschaften	1	
	Österreichische Nationalbibliothek	19	
	Büchereien Wien	10	

Schlüsselwort	Katalog/Suchmaschine	Anzahl der Treffer	Treffer gesamt
Bildungsniveau der Eltern	Opac Online Katalog	0	273
	Obv	0	
	Fis Bildung	273	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Leistungsdifferenzierung/ Leistungsdifferenzierung in Schule	Opac	48	180
	Obv	8	
	Fis Bildung	120	
	AK für Sozialwissenschaften	3	
	Österreichische Nationalbibliothek	1	
	Büchereien Wien	0	
Schulische Selektion	Opac	35	162
	Obv	65	
	Fis Bildung	52	
	AK für Sozialwissenschaften	4	
	Österreichische Nationalbibliothek	6	
	Büchereien Wien	0	
Soziale Selektivität	Opac Online Katalog	2	115
	Obv	1	
	Fis Bildung	106	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	2	
	Büchereien Wien	4	
Sprache und Schulerfolg	Opac Online Katalog	5	73
	Obv	12	
	Fis Bildung	54	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	2	
	Büchereien Wien	0	
Ethnische Minderheiten in Schulen	Opac Online Katalog	7	62
	Obv	14	
	Fis Bildung	34	
	AK für Sozialwissenschaften	2	
	Österreichische Nationalbibliothek	5	
	Büchereien Wien	0	

Schlüsselwort	Katalog/Suchmaschine	Anzahl der Treffer	Treffer gesamt
Zusammensetzung der Schülerschaft	Opac Online Katalog	0	52
	Obv	0	
	Fis Bildung	52	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Immigrantenkinder	Opac Online Katalog	5	47
	Obv	8	
	FIS Bildung	47	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	3	
	Büchereien Wien	0	
Fremdsprachige Kinder	Opac Online Katalog	2	38
	Obv	4	
	Fis Bildung	31	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	1	
	Büchereien Wien	0	
Sozioökonomischer Status und Familie	Opac Online Katalog	0	32
	Obv	0	
	Fis Bildung	32	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Benachteiligung von Schülern mit Migrationshintergrund	Opac Online Katalog	0	27
	Obv	0	
	Fis Bildung	27	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Migrantenkinder und Schulerfolg	Opac Online Katalog	0	22
	Obv	1	
	Fis Bildung	21	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	

Schlüsselwort	Katalog/Suchmaschine	Anzahl der Treffer	Treffer gesamt
Bildungssituation (von) Migrantenkinder	Opac	0	16
	Obv	0	
	Fis Bildung	14	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	1	
	Büchereien Wien	1	
Soziale Klassenzusammensetzung	Opac Online Katalog	1	8
	Obv	1	
	Fis Bildung	5	
	AK für Sozialwissenschaften	1	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Kompositionseffekte	Opac	0	8
	Obv	0	
	Fis Bildung	8	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Differentielle Schulumwelten	Opac	0	1
	Obv	0	
	Fis Bildung	1	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	
Kippeffekt/ Kippeffekt in Schulklassen	Opac	0	0
	Obv	0	
	FIS Bildung	0	
	AK für Sozialwissenschaften	0	
	Österreichische Nationalbibliothek	0	
	Büchereien Wien	0	

Tab.4.1 Darstellung der Suchergebnisse

Die Tabelle stellt eine erste ungefilterte Auflistung der erzielten Treffer in den jeweiligen Datenbanken dar.

Offensichtlich haben viele dieser Begriffe noch keinen Eingang in die angeführten wissenschaftlichen Datenbanken gefunden. Das eindeutigste Ergebnis liefert der für die Diplomarbeit wesentliche Begriff „Kippeffekt“. Keine der Datenbanken zeigt einen

Treffer an. Dies ist ein Indiz für eine unbefriedigende Forschungslage zu dieser Thematik.

Unter genauerer Betrachtung der Tabelle fällt Folgendes auf:

Je spezifischer die Begriffe sind, desto geringer die Anzahl der erzielten Treffer der jeweiligen Suchmaschinen. Allgemeine Begriffe wie „Migrantenkinder“ liefern demnach wesentlich mehr Ergebnisse als spezifischere Begriffe wie „Zusammensetzung der Schülerschaft“.

Vor allem die österreichischen Datenbanken der Universität Wien, der Gesamtkatalog der österreichischen Bibliotheken, der Arbeiterkammer, der Nationalbibliothek und der Büchereien Wien schneiden schlecht ab, was die Auswahl an Publikationen betrifft. Finden sich im Fachportal Pädagogik bei allen Begriffen mehr oder weniger Werke, liefern die Datenbanken aus Österreich kaum oder gar keine Suchergebnisse. Dies lässt den Schluss zu, dass sich dieses Themengebiet mit all seinen Problemstellungen in Österreich bisher, zumindest in den wissenschaftlichen Datenbanken, noch kaum durchgesetzt hat.

Die Tabelle stellt eine notwendige Vorarbeit dar um Literatur herauszufiltern, die wertvoll und brauchbar für die Thematik ist und zur Erarbeitung und Beantwortung der Forschungsfrage einen Beitrag leisten kann.

4.2 Eingrenzung der Literaturtreffer

Insgesamt erzielt die Suche mit den 22 Schlüsselwörtern 6.735 Treffer.

Hierbei handelt es sich allerdings um eine Gesamtzahl aller erzielten Treffer.

Sowohl Mehrfachauflistungen einzelner Publikationen als auch das Erscheinen gleicher Werke unterschiedlicher Auflagen werden zu diesem Zeitpunkt nicht berücksichtigt. Dies stellt auch keine Notwendigkeit dar, da es sich um eine erste allgemeine Übersicht handelt.

Es wird nach Literatur im deutschsprachigen Raum gesucht, die im Primar- und Sekundarschulbereich im Bezug auf den Anteil fremdsprachiger Kinder in einer Schulklasse Effekte beschreiben, die sich auf die Schulleistungen negativ auswirken

können und somit einen Beitrag zu dem von Moser und Rhyt beschriebenen „Kippeffekt“ leisten.

Von den insgesamt 6.735 Treffern wird eine erste Eingrenzung der Literatur vorgenommen. Folgende Kriterien dienen dabei als Ausschlusskriterien:

Werke, die vor dem Jahr 2000 erschienen sind, Publikationen, die die „falsche“ Zielgruppe zum Inhalt haben (dies wären zum Beispiel Publikationen aus dem Bereich Kindergarten oder Erwachsenenbildung), Studien aus dem nicht schulpädagogischen Bereich und Werke, die nicht aus dem deutschsprachigen Raum kommen.

Die Anzahl der Studien reduziert sich nach Anwendung dieser Kriterien von 6.735 auf 298 Studien.

Wird berücksichtigt, dass es in den einzelnen Katalogen zu mehrfachen Auflistungen derselben Werke kommt, Werke in mehreren Auflagen aufscheinen und Sammelwerke angeführt werden, aus denen auch einzelne Sammelwerksbeiträge angeführt sind, reduziert sich die Anzahl der Treffer auf 99 Studien.

Die 99 Studien wurden anhand des Kriteriums, konkrete Beiträge zur Entstehung von schlechten Schulleistungen im Bezug auf Migration zu liefern, gefiltert. Da sich einige Beiträge nur sehr allgemein mit Migration und Integration im Schulwesen beschäftigen, reduziert sich nach Anwendung dieses Kriteriums die Anzahl auf 61 Publikationen.

13 Studien, die sich mit der Thematik anhand von Fallstudien beschäftigen, aber aufgrund dessen keine allgemein gültigen Erklärungen liefern und somit wenig Aussagekraft haben, werden ebenfalls exkludiert.

Unter Anwendung aller genannten Kriterien verbleiben 37 Werke, die einen Beitrag zur Erforschung der Entstehung von Kippeffekten in Schulklassen leisten können.

Die gefilterten Werke gliedern sich in 9 Monographien, 12 Sammelwerksbeiträge, 6 Zeitschriftenartikel, 9 Online-Publikationen und eine Dissertation.¹

Im Folgenden findet eine Skizzierung der Publikationen statt, die anhand eigener Untersuchungen oder vertiefender Analysen von Schulleistungsstudien Erklärungen zur Entstehung der schlechteren Schulleistungen fremdsprachiger und einheimischer

¹ Im Literaturverzeichnis und bei der Beschreibung der Effekte werden mehr als diese genannten Publikationen angeführt. Dies kann dadurch begründet werden, dass diese Werke einzelne wichtige Aussagen und Aspekte liefern, aber sich nicht wesentlich mit der Thematik beschäftigen, sodass sie nicht als „Relevante Literatur“ angeführt und im Narrativen Überblick beschrieben werden.

Kinder in Schulklassen geben und somit Beiträge zur Entstehung von Kippeffekten liefern.

Da die Suche nach weiteren Publikationen zum Thema Kippeffekt in Schulklassen erfolglos blieb und Moser und Rhyn bei der Entstehung von Kippeffekten nach der „Wirkung der sozialen Klassenzusammensetzung auf die Schulleistung“ (Vgl. Moser/Rhyn 2000, S.92) suchen, wird bei der Eingrenzung der Literatur vor allem darauf geachtet, ob sie Erklärungen zur Entstehung von schlechteren Schulleistungen, insbesondere im Bezug auf Migrantenkinder, beitragen können.

Die meisten Beiträge beziehen sich auf Daten der Schulleistungsstudie PISA (Programme for International Student Assessment) aus den Jahren 2000, 2003 und 2006, sowie Ergebnissen von PIRLS (Progress in International Reading Literacy Study).

5 Narrativer Überblick

Relevante Arbeiten, die sich konkret mit Effekten der Migrantenkinder auf die Schulleistungen beschäftigen stammen von Rüesch (1998), Moser/Rhyn (2000), Baumert/Stanat/Watermann (2006), Schofield (2006), Stanat (2006), Stanat/Christensen (2006), Bellin (2009) und Diefenbach (2009).

Die Studien werden im Folgenden im Hinblick auf die methodische Vorgehensweise und die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

(1) Rüesch (1998)²

Peter Rüesch befasst sich in seiner Dissertation mit den schulischen Bedingungen ungleicher Bildungschancen von Migrantenkindern. Es handelt sich um eine Sekundäranalyse, bei der mit Daten aus der internationalen Studie „Reading-Literacy-Study“ der Internationalen Evaluation of Educational Achievement IEA gearbeitet wurde (Vgl. Rüesch 1998, S. 95).

„Die Sekundäranalyse beschränkt sich auf die Teilstichprobe der Deutschschweizer Kinder im dritten Schuljahr und „basiert auf einem Modell, das zwischen zwei Ebenen der Datenanalyse unterscheidet: Einer Mikro-Ebene einzelner Schüler und einer Makro-Ebene einzelner Schulklassen“ (ebd., S. 288).

In der Studie untersucht Rüesch welche Rolle das pädagogische Umfeld der Schulklasse und die individuellen Merkmale der Schüler in Bezug auf die Leseleistungen spielen. Außerdem werden die Bedeutung der Klasse, des Unterrichts und der Lehrperson ermittelt (Vgl. ebd., S. 323).

Das Hauptinteresse der Arbeit liegt in der Frage nach der Bedeutung der sozialen Herkunft auf die Homogenität der Leseleistungen (Vgl. ebd. S. 289). Chancengleichheit wird als „Entkoppelung der Schulleistungen von sozialer Herkunft“ (ebd., S.289) definiert, wobei zwischen kultureller und sozioökonomischer Chancengleichheit unterschieden wird.

² Rüeschs Dissertation „Spielt die Schule eine Rolle“ ist bereits im Jahr 1998 erschienen, wird aber aufgrund der bedeutenden Ergebnisse trotzdem als „Relevante Literatur“ angeführt. Dies stellt die Ausnahme dar, da ausschließlich Literatur ab dem Erscheinungsjahr 2000 verwendet wird.

Aufgrund folgender individueller Merkmale kann es zur Streuung der Leseleistung kommen: sozioökonomischer Status der Familie, Leseinteresse des Kindes, kulturelle Herkunft der Familie, Hausaufgabenunterstützung durch die Eltern und der Stellenwert des Lesens in der Interaktion zwischen Eltern und Kind (Vgl. ebd., S. 290).

Die Befunde geben außerdem Aufschluss über den signifikanten Zusammenhang der kulturellen Herkunft auf die Leistungen. Auch bei ähnlichem familiären Hintergrund erbringen die Immigranten deutlich schlechtere Leistungen als einheimische Schüler (Vgl. ebd., S. 290).

Weiters betont Rüesch die wechselseitige Abhängigkeit des Leistungsniveaus der kulturellen sowie der sozioökonomischen Chancengleichheit. Aus der Stichprobe geht hervor, dass bei steigendem Leistungsniveau einer Klasse und je größer die Leistungsunterschiede zwischen Kindern unterschiedlicher Sozialschichten sind, die Unterschiede zwischen Migrantenkindern und einheimischen Kindern kleiner werden (Vgl. ebd., S. 291f.).

Auch die Kontextmerkmale der Klasse spielen eine Rolle bei den Leistungen. In einem heterogenen Umfeld erzielen die Immigrantenkinder bessere Leistungen im Gegensatz zu den einheimischen Schülern, die schwächere Leistungen aufzeigen (Vgl. ebd., S. 292).

Bei der Frage nach der Wirksamkeit der Schule lässt sich zusammenfassend sagen, dass sie von bestimmten Hintergrundmerkmalen der Schüler abhängig ist. Die sozioökonomische Zusammensetzung der Klasse übt einen großen Einfluss auf die Leistung der einzelnen Schüler aus. Aber auch der Unterricht der Lehrperson spielt eine Rolle, denn wichtig ist, wie es der Lehrperson gelingt, den Unterricht auf die spezifische soziale Klassenzusammensetzung abzustimmen (Vgl. ebd., 295f.).

(2) Moser/Rhyn (2000)

Moser und Rhyn untersuchen in ihrer Evaluation die Schulleistungen und Indikatoren der Schulqualität anhand einer repräsentativen Stichprobe in 6.Klassen der Primarschule im Kanton Zürich. Diese Evaluation erfolgt im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürichs und umfasst 80 Klassen aus 45 Schulen (Vgl. Moser/Rhyn 2000, S.145). Um die Schulqualität beurteilen zu können, werden die wichtigsten Merkmale wie die Zusammensetzung der Klasse berücksichtigt. Erhoben

wird anhand von Leistungstests in Mathematik und Deutsch sowie Fragebögen für die Schüler (Vgl. ebd., S.13f.). Als primäres Forschungsinteresse beschreiben die beiden Autoren die „Überprüfung der Bedeutung des Anteils fremdsprachiger Schüler auf die Schulleistungen“ (ebd., S.92). Sie betonen dabei, dass der Effekt der sozialen Klassenzusammensetzung weder ausschließlich von der Fremdsprachigkeit, noch ausschließlich von der niedrigen sozialen Herkunft anhängig ist, da beide immer gemeinsam auftreten (Vgl. ebd., S.91f.).

Moser und Rhyen suchen nach einem sogenannten Kippeffekt, welchen sie als Wirkung der Klassenzusammensetzung auf die Schulleistung definieren (Vgl. ebd., S.92). Demzufolge bewirkt ein hoher Anteil fremdsprachiger Schüler eine deutliche Verschlechterung der Schulleistungen. Je nach Definition von Fremdsprachigkeit kann ein Kippeffekt früher oder später nachgewiesen werden (Vgl. ebd. S.96-105).

Weiters stellen sie fest, dass Fremdsprachigkeit kein statistisches Merkmal ist, da die Kinder mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der Schweiz die Leistungsrückstände aufholen können. Deshalb ist auch der Begriff der „sozialen Zusammensetzung der Klasse“ des „Anteils Fremdsprachiger pro Klasse“ vorzuziehen (Vgl. ebd., S.107).

Dem Aspekt der Qualität von Schulen und Unterricht wird nur ein geringer Effekt zugeschrieben. Die Effektivität der Schulleistungen hängt zu einem großen Teil von der Zusammensetzung der Schülerschaft und somit auch vom Standort der Schule ab (vgl. ebd. S.134). Die Autoren schließen aus den Ergebnissen, dass der Lernerfolg vor allem über den Lehr-Lern-Prozess in den Klassen beeinflusst wird (Vgl. ebd., S.135). „In Klassen mit hohen Leistungsanforderungen und guten individuellen Lernvoraussetzungen gelingt es fremdsprachige Schüler der Unterschicht beinahe genauso gut zu fördern, wie die deutschsprachigen Kinder und die der Oberschicht.“ (ebd., S.135).

Durch diese beiden Faktoren könnte man, so Moser und Rhyen, eine Steigerung der Effektivität und eine Verringerung der sozialen Selektivität bewirken (Vgl. ebd., S.135).

(3) Baumert/Stanat/Watermann (2006)

Dieser Beitrag stellt eine vertiefende Analyse im Rahmen von PISA 2000 dar. Gegenstand der Untersuchung ist die Schulstruktur und die Entstehung differenzieller Lern- und Entwicklungsmilieus. Die Autoren untersuchen dazu

Institutions- und Kompositionseffekte in Querschnittstudien. Verwendet werden Daten der Pisa-Stichprobe (PISA-E), ein neu aufbereiteter Datensatz der Längsschnittstudie BIJU, der vier Messzeitpunkte erfasst, und amtliche Regionaldaten der Datenbank Regio-Stat (Statistisches Bundesamt, 2003). Für die Analysen verwenden die Autoren Teilstichproben der 15-jährigen (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S.114f.).

Sie kritisieren die unbefriedigende Forschungslage und möchten mit diesem Beitrag nicht nur grundlegende Klärungen und Abgrenzungen bilden, sondern wollen vielmehr aufzeigen, dass schulformspezifische Leistungsentwicklungen nicht nur auf individuelle Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen zurückzuführen sind, sondern auch auf institutionelle Effekte und Kompositionseffekte. In diesem Beitrag führen die Autoren die soziokulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft, die Konzentration sozialer Risikofaktoren durch belastende Familienverhältnisse, die ethnisch-kulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft, das Fähigkeits- und Leistungsniveau und die Konzentration lernbiografischer Voraussetzungen als die fünf Kompositionsdimensionen an.

Die Ergebnisse der mehrebenenanalytischen Modellrechnungen machen einen Einfluss der Kompositions- als auch der Institutionseffekte auf die Leistungsentwicklung der Schüler sichtbar, wobei der Schulform und dem Fähigkeitsniveau die größte Bedeutung zukommt (Vgl. ebd., S171 ff.).

In einem weiteren Schritt untersuchen die Autoren die Wechselwirkungen zwischen Schülerzusammensetzung und Schulform in Bezug auf die Leistungsentwicklung. Baumert, Stanat und Watermann kommen zu dem Ergebnis, dass sich schulformspezifische Wirkungsmuster ergeben. In Gymnasien übt die Schülerzusammensetzung kaum bis gar keinen Einfluss auf das Leistungsniveau aus. Ganz im Gegenteil zur Hauptschule – hier wirken sich Kompositionseffekte in einem starken Maß aus. Dies ist durch die hohe Anzahl der Schüler aus bildungsfernen Familien, Konzentration von Repetenten, einem niedrigen Leistungs- und Fähigkeitsniveau und einem hohen Anteil von Schülern aus belastenden Familienverhältnissen zu erklären (Vgl. ebd., 174).

Die Autoren beschreiben auch einen Einfluss der Schulstruktur auf die Entstehung unterschiedlicher Lern- und Entwicklungsmilieus.

Eine zunehmende schulstrukturelle Differenzierung begünstigt demnach das Entstehen unterschiedlicher Lern- und Entwicklungsmilieus an einzelnen Schulen (Vgl. ebd., S.177).

(4) Schofield (2006)

„Die Forschungsbilanz stützt sich auf qualitativ hochwertige empirische (...) Forschungsarbeiten, die zumeist in den USA durchgeführt wurden, sowie auf vorliegende Forschungsberichte.“ (Schofield 2006, S. i). Schofield begründet die Verwendung bereits vorliegender Forschungsberichte mit der Tatsache der thematischen Bandbreite dieser Bilanz (Vgl. ebd., S. 12).

Zu jedem Schwerpunktthema erfolgten Recherchen in psychologischen Datenbanken. Anhand von Suchbegriffen, die den jeweils interessierenden Sachverhalt beschreiben, erfolgte eine Verknüpfung mit dem relevanten Kontext (Vgl. ebd., S.11f.).

Der erste Teil der Forschungsbilanz befasst sich mit dem sogenannten Stereotype Threat. Stereotype Threat ist die Angst, aufgrund der Zugehörigkeit einer sozialen Gruppe, die mit geringen intellektuellen Fähigkeiten - deren Kinder mit Migrationshintergrund zugehören - in Verbindung gebracht wird, negativ beurteilt zu werden. Die Ergebnisse zeigen, dass solche Stereotype die Bildungserfolge der Migrantenkinder erheblich beeinträchtigen können. Betroffene Kinder entwickeln Ängste, die dazu führen, weniger Herausforderungen einzugehen und verfügen über eine mangelnde Bildungsaspiration (Vgl. ebd., S. if.).

Auch die Lehrererwartungen scheinen einen Einfluss auf die Leistungen der Schüler auszuüben. Schofield zeigt mit zahlreichen Belegen der Studien auf, dass hinsichtlich der Erwartungen der Lehrer die Schulleistungen signifikant beeinflusst werden können. Bei Kindern unterer sozialer Schichten, denen Migrantenkinder häufig angehören, erwarten Lehrer grundsätzlich oft weniger, was somit einen negativen Einfluss auf diese Kinder ausüben kann (Vgl. ebd., S.iii).

Auch die soziale Klassenzusammensetzung scheint einen Einfluss auf die Schulleistungen zu haben. Oft findet man in Schulen eine hohe Konzentration von Kindern niederer sozialer Schichten, welche wiederum durch die Einzugsgebiete der Schule bedingt sind (Vgl. ebd., S.71).

Der Aspekt des Migrationshintergrundes bringt oft auch einen geringen sozioökonomischen Status mit sich, der wiederum mit den geringen Schulleistungen zusammenhängt (Vgl. ebd., S.73).

Schofield übt des weiteren Kritik am differenzierten Schulsystem, da die unterschiedlichen Lehrpläne zu Differenzen zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Schüler führen und diese sogar im Laufe der Schullaufbahn größer werden können. Schüler mit Migrationshintergrund besuchen überproportional Schulen mit weniger anspruchsvollen Lehrinhalten und lernen somit weniger als sie in heterogenen Gruppen lernen könnten. Nach Schofield sollte ernsthaft überlegt werden, die Leistungsgruppierungen abzuschaffen, um die Bildungsdiskrepanzen zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund zu verringern (Vgl. ebd., S. iv).

(5) Stanat (2006)

Stanat bezieht sich in ihren Analysen auf Daten der nationalen Erweiterung der PISA-Stichprobe (PISA-E) von Schülern der 9.Klassenstufe in Deutschland. Sie geht der Frage nach inwieweit der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund die Leistungsentwicklung beeinflusst (Vgl. Stanat 2006, S.109/198).

Es stellt sich heraus, dass in Schulen, in denen 40 Prozent oder mehr Schüler, die in der Familie eine andere Sprache als Deutsch sprechen, von einem Leistungsnachteil gesprochen werden kann. Schüler mit und ohne Migrationshintergrund sind gleichermaßen davon betroffen. Die Ergebnisse zeigen einen nicht unmittelbar mit dem Migrantenanteil verbundenen Leistungsnachteil, der durch die Mehrfachbelastung der Schüler entsteht (Vgl. ebd., 212).

Es wirkt sich also nicht nur der Migrationshintergrund der Schüler unvorteilhaft aus, sondern sie sind auch im Hinblick auf ihren sozioökonomischen Hintergrund und ihren kognitiven Grundfähigkeiten benachteiligt.

Stanat hebt hervor, dass bei Kontrolle der sozialen Klassenzusammensetzung dem Effekt des Migrantenanteils keine Bedeutung mehr zukommt. Sie schreibt die schlechteren Leistungen der sozialen Benachteiligung der zugewanderten Familien zu (Vgl. ebd., S.195). Der Anteil des Migrationshintergrundes wirkt sich einzig auf die Bildungsaspiration aus und dies positiv, da sie einen höheren Bildungsabschluss anstreben. Es ist zu vermuten, dass es sich bei der Zusammensetzung der

Schülerschaft also hauptsächlich um Effekte von Einzugsgebieten handelt und weniger um Effekte der Schule (Vgl. ebd., S.212f.).

(6) Stanat/ Christensen (2006)

Dieser Bericht wurde anhand der Daten von PISA 2003 von Petra Stanat und Gayle Christensen am Max-Planck-Institut verfasst. Dabei werden zwei Gruppen von Migrantenkindern untersucht. Jene der ersten Generation, die nicht im Erhebungsland geboren wurden und jene der zweiten Generation, die im Erhebungsland geboren sind, aber deren Eltern aus dem Ausland stammen. Der Bericht geht vor allem der Frage nach wie Schüler mit Migrationshintergrund in Bezug auf Problemlösungsfähigkeiten bei PISA 2003 abgeschnitten haben und inwieweit sie wichtige Lernvoraussetzungen mitbringen (Vgl. Stanat/Christensen, S. 7).

Die Ergebnisse stellen eine hohe Leistungsbereitschaft der Migrantenkinder und eine positive Einstellung zur Schule dar. Dennoch erbringen sie häufig deutlich schlechtere Leistungsergebnisse als ihre Mitschüler ohne Migrationshintergrund (Vgl. ebd., S.8).

Die Daten lassen darauf schließen, dass sich die schlechteren Leistungsniveaus nicht alleine auf den Anteil der Migrantenkinder in Schulen und deren bildungsbezogenen und sozioökonomischen Hintergrundmerkmale erklären lassen. Festzuhalten ist die Überrepräsentation der Schüler mit Migrationshintergrund in weniger anspruchsvollen Schulzweigen, deren Schülerschaft hinsichtlich mehrerer Faktoren benachteiligt ist. Demnach lässt sich der Leistungsunterschied nicht nur daran erklären, dass diese Schüler zu Hause nicht die Unterrichtssprache sprechen, sondern durch mehrere Faktoren ungünstig beeinflusst und benachteiligt werden (Vgl. ebd., S.10).

Ein weiterer Teil des Berichtes widmet sich den Themen der Sprachkompetenzen und der Sprachförderung, welche allerdings nicht von unmittelbarer Relevanz im Hinblick auf diese Arbeit sind und auf die deshalb auch nicht weiter eingegangen wird.

(7) Bellin N. (2009)

Nicole Bellin hat im Rahmen ihrer Dissertation „Klassenkomposition, Migrationshintergrund und Leistung“ die Schülerleistungen während der ersten vier Grundschuljahre analysiert. Sie untersucht Klassen aus sozialschwachen Berliner Bezirken, die einen hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund aufweisen (Vgl. Bellin 2009, S.109). Basis für die empirische Untersuchung liefert der Datensatz der „Berliner Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Grundschulkindern (BeLesen)“ (ebd., S.111).

Es werden sowohl primäre Herkunftseffekte der Schüler, als auch sekundäre Merkmale diskutiert. Zu den primären Effekten zählen die unterschiedlichen finanziellen, kulturellen und sozialen Ressourcen. Sekundäre Effekte ergeben sich aus systemstrukturellen Merkmalen der Schule. Durch sozial-räumliche Gegebenheiten werden die primären Effekte verstärkt und führen somit zum Entstehen von Disparitäten in den schulischen Leistungen, welche sich dann in Folge in den sekundären Effekten niederschlagen. Da die primären und sekundären Effekte nicht ausreichen um die Disparitäten zu erklären, werden die Auswirkungen von Kompositionseffekten der Schul- bzw. Klassenzusammensetzung auf die Schulleistung in die Analyse mit einbezogen (Vgl. ebd., S.212, 216).

Während bei Kindern deutscher Muttersprache eher die ökonomischen Ressourcen den größten Einfluss ausüben, sind es bei Migrantenkindern vor allem die soziokulturellen Einflüsse. Im deutschen Schulwesen sind am häufigsten in Hauptschulen differenzielle Lern- und Entwicklungsmilieus auszumachen.

Die Daten lassen darauf schließen, dass die durchschnittliche kognitive Leistungsfähigkeit und die soziale Klassenzusammensetzung auf das Kompositionsmerkmal einen Effekt ausüben. Werden diese zwei Faktoren mit einbezogen, ist das Merkmal „Anteil Schüler nicht deutscher Muttersprache“ nicht mehr signifikant (Vgl. ebd., S.214f.).

Nicole Bellin kritisiert, dass das deutsche Bildungssystem bisher noch keine Strategien entwickelt hat wie dieser Benachteiligung entgegengewirkt werden kann (Vgl. ebd., S. 216).

(8) Diefenbach (2009)

Heike Diefenbach bezieht sich in ihrem Sammelwerksbeitrag auf Daten der Studien PISA und IGLU. Diese Studien belegen anhand von Leistungstests, dass Schüler mit Migrationshintergrund deutlich schlechtere Leistungsergebnisse erzielen als Schüler ohne Migrationshintergrund (Vgl. Diefenbach, S.437). Diefenbach beschreibt zwei Erklärungsansätze der Benachteiligung der Migrantenkinder im deutschen Schulsystem. Zum einen sind es Merkmale der Schüler und deren Familien, die sich durch kulturell bedingte Defizite und humankapitaltheoretische Erklärungen begründen lassen. Zum anderen beschreibt die Autorin Merkmale der Schule, die sich durch Erklärungen des schulischen Kontextes und durch Erklärungen der institutionellen Diskriminierung darlegen lassen (Vgl. ebd., S. 439).

Kulturell bedingte Defizite ergeben sich aus der Benachteiligung der Verhaltensweisen, Kenntnisse und Fähigkeiten, die Migrantenkinder mit sich bringen (Vgl. ebd., S. 440).

Humankapitaltheoretische Erklärungsansätze beschreiben den Nachteil dieser Schülergruppe anhand des geringeren Einkommens der Eltern, welches meist auf einen niedrigeren Bildungsabschluss zurückzuführen ist. Diesen Kindern steht somit weniger Humankapital für ihre Schullaufbahn zur Verfügung, als Kindern ohne Migrationshintergrund (Vgl. ebd., S. 441).

Unter dem schulischen Kontext fasst Diefenbach die physischen, organisatorischen, sozialen und kulturellen Aspekte der Umgebung zusammen. Hierzu gehören u.a. die Zusammensetzung der Klasse, das Curriculum, die Klassengröße und die Unterrichtspraktiken der Lehrkräfte (Vgl. ebd., S.442).

Die institutionelle Diskriminierung wird vor allem durch die Selektionsfunktion des Bildungssystems erklärt (Vgl. ebd., S 444f.).

Die Autorin kritisiert die unbefriedigende Forschungslage des Bildungserfolges von Kindern mit Migrationshintergrund. Es fehlt an Daten der differenzierten Beschreibung der Bildungsbenachteiligung der Kinder aus Migrantenfamilien. In den meisten Studien werden diese Schüler als eine Gruppe erfasst, ohne Unterschiede auf Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit oder Muttersprache u.a. zu machen (Vgl. ebd., S.552).

Ebenso fehlt es oft an der Trennschärfe der Erklärungen, da viele Studien keine spezifischen Indikatoren zur Erklärung bestimmter Effekte verwenden (Vgl. ebd., S.452f).

6 Übersicht der einzelnen Publikationen in Bezug auf Untersuchungsdesign, Indikatoren und Kernaussagen

Nach der zusammenfassenden Darstellung im narrativen Überblick in Kapitel 5 werden die Studien mit Hilfe eines einheitlichen Rasters nach den Kriterien „Untersuchungsdesign“, „Kategorien“ und „Befunde/Ergebnisse/Theorien“ übersichtlich dargestellt.

Diese Tabellen ermöglichen ein Vergleichen der Studien untereinander und eine erste Auflistung der Indikatoren, die zum Entstehen von Kippeffekten beitragen könnten.

(1) Rüesch (1998)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> • Sekundäranalyse bereits bestehender Daten einer internationalen Studie zu den Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen der „IEA Reading Literacy Study“. • Die Sekundäranalyse beschränkt sich auf den Teil der Stichprobe Deutschschweizer Kinder im dritten Schuljahr. Die Stichprobe umfasst 2.159 Schülerinnen in 127 Schulklassen. • Die Sekundäranalyse orientiert sich in ihrer konzeptionellen Grundstruktur am Prozess-Produkt-Paradigma. 	<ul style="list-style-type: none"> • Individueller Hintergrund: <ul style="list-style-type: none"> • Sozioökonomischer Status der Familie • Leseinteresse der Kinder • Kulturelle Herkunft der Familie • Hausaufgabenunterstützung durch die Eltern • Leistungsniveau • Kontextmerkmale der Klasse • Soziale Zusammensetzung der Schulklasse • Klassengröße • Rolle der Lehrperson 	<ul style="list-style-type: none"> • Je höher das Leistungsniveau einer Klasse, desto geringer sind die Leistungsunterschiede zwischen Immigranten und einheimischen Schülern. • In heterogenen Gruppen erzielen Kinder aus sozialen Unterschichten bessere Leistungen. Kinder der oberen sozialen Schichten dagegen schlechtere Leistungen. • Die Wirksamkeit der Schulklasse ist von bestimmten Hintergrundmerkmalen abhängig und stellt somit ein mehrdimensionales Konstrukt dar. • Die soziale Zusammensetzung der Schulklasse hat einen großen Einfluss auf die Leistung des einzelnen Schülers. • Auch der Unterricht der Lehrperson spielt eine maßgebliche Rolle.

Tab. 6.1 Übersicht der Publikation Rüesch (1998)

(2) Moser/Rhyn (2000)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> • Evaluation der Schulqualität im Kanton Zürich im Auftrag der Bildungsdirektion. • Leistungstest in den Fächern Mathematik und Deutsch, zusätzlich Fragebogen für Schüler. • Methode der Auswertung: Multiple Regressionsanalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Klassenzusammensetzung • Anteil Fremdsprachiger • Soziale Herkunft der Schüler <ul style="list-style-type: none"> • Ausbildung der Eltern • Fremdsprachigkeit • Leistungserwartungen der Lehrperson • Schulqualität <ul style="list-style-type: none"> • Standort der Schule • Lehr-Lern-Prozess im Klassenzimmer 	<ul style="list-style-type: none"> • Ein hoher Anteil Fremdsprachiger geht immer mit einer niedrigen durchschnittlichen sozialen Herkunft einher. • Ein Kipfeffekt liegt dann vor, wenn sich ab einem bestimmten Anteil fremdsprachiger Kinder in einer Schulklasse die Schulleistungen deutlich verschlechtern. • Je nach verwendeter Definition von Fremdsprachigkeit werden die Anteile der Wirkung auf die Schulleistungen größer oder kleiner. • Dem Aspekt der Qualität von Schulen und Unterricht wird nur ein geringer Effekt zugeschrieben. Ob eine Schule bzw. Klasse effektiv ist hängt zu einem großen Teil von ihrer Schülerschaft, letztlich vom Standort ab.

Tab. 6.2 Übersicht der Publikation Moser/Rhyn (2000)

(3) Baumert/Stanat/Watermann (2006)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> • In diesem Beitrag werden Daten der PISA-Stichprobe 2000 (PISA-E), einen neu aufbereiteten Datensatz der Längsschnittstudie BIJU (der vier Messzeitpunkte erfasst) und amtliche Regionaldaten, die in der Datenbank Regio-Stat (statistisches Bundesamt, 2003) verwendet. • Die Regionaldaten wurden mit der PISA-E Stichprobe kombiniert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Institutionseffekte • Kompositionseffekte: <ul style="list-style-type: none"> • Soziokulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft • Konzentration sozialer Risikofaktoren • Ethnisch-kulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft • Fähigkeits- und Leistungsniveau • Konzentration lernbiographischer Voraussetzungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kompositionseffekte von Schulen wirken selten direkt auf den Lernprozess ein als vielmehr durch die soziale Interaktion zwischen Eltern, Lehrkräften und Schüler. • Schulformzugehörigkeit und Komposition wirken so, dass sich schulformspezifische Wirkungsmuster ergeben. • Die Schulstruktur hat einen erheblichen Einfluss auf die Entstehung unterschiedlicher schulischer Lernumwelten, ebenso wie Effekte unterschiedlicher Lernvoraussetzungen.

Tab. 6.3 Übersicht der Publikation Baumert/Stanat/Watermann (2006)

(4) Schofield (2006)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> • Diese Forschungsbilanz stützt sich auf qualitative empirische Forschungsarbeiten, die vor allem in den USA durchgeführt wurden und auf Forschungsberichte. Vor allem auf Daten von PISA 2000 wird Bezug genommen. • Recherchen in psychologischen Datenbanken wurden durchgeführt. Suchbegriffe wurden verwendet, die das interessierende Phänomen mit den relevanten Kontexten verknüpft. • Auch bereits vorliegende Forschungsberichte wurden aufgrund der thematischen Bandbreite der Bilanz herangezogen. Methodische und konzeptuelle Gesichtspunkte wurden bewertet, um eine angemessene Beurteilung der enthaltenen Schlussfolgerungen zu erhalten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Stereotype Threat • Erwartungseffekt der Lehrerschaft • Zusammensetzung von Lerngruppen (nach Leistung ergebende Effekte) • Leistungsdifferenzierte Gruppen → differenziertes Schulsystem • Soziale und ökonomisch bedingte Konzentration in Einzugsgebieten der Schule • Geringer sozioökonomischer Status • Soziale Zusammensetzung der Klasse • Kompositionseffekte 	<ul style="list-style-type: none"> • Negative Stereotype können die schulischen Leistungen von Schülern mit Migrationshintergrund erheblich beeinträchtigen. • Erwartungseffekte der Lehrer tragen zu unterschiedlichen Bildungschancen von mehr oder weniger privilegierten Schülern bei. • Differenzierte Schulsysteme mit unterschiedlichen Lehrplänen tragen zur Bildungsdifferenz von ursprünglich leistungstärkeren und leistungsschwächeren Schülern bei. • Durch homogene Leistungsgruppen können Leistungsunterschiede verstärkt werden. • Die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft beeinflusst die individuellen Leistungen.

Tab. 6.4 *Übersicht der Publikation Schofield (2006)*

(5) Stanat (2006)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> Die Analyse bezieht sich auf Daten der national erweiterten PISA Stichprobe (PISA-E) von Schülern der 9.Klassen in Deutschland. 	<ul style="list-style-type: none"> Soziale Herkunft <ul style="list-style-type: none"> Sozioökonomischer Status der Familie Bildungsniveau der Eltern Wohlstandsinvestitionen der Familie Kulturelle Ressourcen Kulturelle Aktivitäten Migrationshintergrund <ul style="list-style-type: none"> Geburtsland der Eltern Familiensprache Kompositionsmerkmale <ul style="list-style-type: none"> Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund Soziale und leistungsbezogene Zusammensetzung der Schülerschaft 	<ul style="list-style-type: none"> Hauptschulen mit hohem Migrantenteil erzielen geringere Leistungen, welche zum Großteil mit der Benachteiligung der Schülerschaft einher geht. Ist also nicht spezifisch an den Migrantenteil gekoppelt. Die Zusammensetzung der Schülerschaft beeinflusst die Leistungsbereitschaft und die Leistungserwartungen kaum. Die Kompetenzentwicklung von Schülern wird durch die soziostrukturellen Bedingungen der Schulumgebung beeinflusst.

Tab. 6.5 Übersicht der Publikation Stanat (2006)

(6) Stanat/Christensen (2006)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> Dieser Bericht mit dem Titel „Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich“ bedient sich der Datengrundlage der OECD verantwortlichen Schulleistungsstudie PISA. Er wurde am Max-Planck-Institut verfasst. Die Ergebnisse werden anhand von Informationen über den sozialen Hintergrund der Jugendlichen mit Migrationshintergrund und der zu Hause gesprochenen Sprache in Verbindung gebracht. Für die meisten Indikatoren wurde der OECD – Durchschnitt berechnet. 	<ul style="list-style-type: none"> Individuelle Hintergrundmerkmale <ul style="list-style-type: none"> Sozioökonomische Stellung der Eltern Bildungshintergrund der Eltern Mangelnde Hausaufgabenunterstützung durch fehlende Sprachkenntnisse Fremdsprachigkeit Institutionelle Faktoren <ul style="list-style-type: none"> Gegliedertes Schulsystem kann Disparitäten schlechter ausgleichen Diskriminierungen durch Bildungseinrichtungen in Bezug auf Rückstufungen Mangelnde Berücksichtigung kultureller und sprachlicher Heterogenität unter den Schülern Kontexteffekte 	<ul style="list-style-type: none"> Eltern von Schülern mit Migrationshintergrund haben oft weniger Schuljahre absolviert und weisen einen geringeren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status auf. In mehreren Ländern besuchen viele Schüler mit Migrationshintergrund Schulen mit einem relativ hohen Anteil von Schülern, deren Familien ebenfalls einen Migrationshintergrund haben. Es ist zu vermuten, dass in gegliederten Schulsystemen Disparitäten zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund schwieriger auszugleichen sind, da die Länder mit den größten Differenzen über gegliederte Schulsysteme verfügen.

Tab. 6.6 Übersicht der Publikation Stanat/Christensen (2006)

(7) Bellin (2009)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> • Datenbasis bildet der Datensatz der empirischen Untersuchung der Berliner Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Grundschulkindern „BeLesen“. • Diese Längsschnittstudie verfolgt die Leistungsentwicklung der untersuchten Schüler von der 1. bis zur 4. Grundschulklasse in den Schuljahren 2003/04 und 2006/07. • Halbjährliche Durchführung der Messzeitpunkte – insgesamt acht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Kompositionsmerkmale • Sozioökonomischer Status • Herkunftssprache • Ökonomische Ressourcen • Differenzierte Lern- und Entwicklungsmilieus • Soziale Klassenzusammensetzung • Aspekte der Leistungserwartung • Bildungsorientierung der Eltern • Formen der Leistungsgruppierung • Primäre Herkunftseffekte (sind Folgen der Faktoren, die aufgrund fehlender familiärer Ressourcen entstehen) • Sekundäre Effekte (sind Effekte des Bildungssystems) 	<ul style="list-style-type: none"> • Neben den primären und sekundären Herkunftseffekten bilden Kompositionseffekte einen großen Teil der Erklärung von Disparitäten im Bildungswesen. • Bei Kindern deutscher Herkunft überwiegen die Aspekte ökonomischer Ressourcen - bei Kindern mit Migrationshintergrund überwiegen die soziokulturellen Aspekte. • Die soziale Klassenzusammensetzung hat Einfluss auf das Leseverständnis und trägt zur Vergrößerung der Disparitäten bei. • Das Merkmal „Schüler nicht deutscher Herkunftssprache“ ist nicht signifikant.

Tab. 6.7 *Übersicht der Publikation Bellin (2009)*

(8) Diefenbach (2009)		
Untersuchungsdesign	Welche Kategorien/Indikatoren werden angesprochen	Befunde/Ergebnisse/Theorien
<ul style="list-style-type: none"> • Sammelwerksbeitrag, auf Grundlage der Daten von PISA und IGLU und Daten aus dem Integrationssurvey des Bundesinstitutes für Bildungsforschung (BiB). 	<ul style="list-style-type: none"> • Merkmale der Schüler: <ul style="list-style-type: none"> • Kulturell bedingte Merkmale • Bildung der Eltern • Familieneinkommen • Sozioökonomischer Status • Merkmale des schulischen Kontextes <ul style="list-style-type: none"> • Institutionelle Diskriminierung • Räumlichkeiten • Einbindung der Schule in die Gemeinde ihres Einzugsgebietes • Curriculum • Klassengröße • Zusammensetzung der Schülerschaft • Unterrichtsklima • Unterrichtspraktiken der Lehrperson • Erwartungen an die Schüler 	<ul style="list-style-type: none"> • Je nach Nationalität und ethnischer Zugehörigkeit bestehen große Unterschiede bei der Benachteiligung der Schüler mit Migrationshintergrund. • Bestehende Nachteile können in zwei Gruppen eingeteilt werden: Merkmale der Schüler und Merkmale des schulischen Kontextes. • Kinder mit Migrationshintergrund bringen nicht dieselben Verhaltensweisen, Kenntnisse und Fähigkeiten mit sich, die im deutschen Schulwesen als normal erachtet werden. • Defizite aufgrund der sozialen Schicht – stammen meist aus der Arbeiter- und Unterschicht. • Kinder mit Migrationshintergrund kommen häufig aus einkommensschwachen Familien, in denen die Eltern durchschnittlich weniger gebildet sind.

Tab. 6.8 *Übersicht der Publikation Diefenbach (2009)*

6.1 Übersicht der Schulleistungstudien

Bei genauerer Betrachtung der Tabellen 6.1 bis 6.8 wird ersichtlich, dass sich viele Publikationen auf Ergebnisse bereits durchgeführter Studien beziehen. Zum besseren Verständnis und zur Nachvollziehbarkeit ein Überblick aller Studien mit Quellenverweisen aus denen Datensätze entnommen wurden:

PISA Programme for International Student Assessment (http://www.pisa.oecd.org)	Baumert/Stanat/Watermann (2006); Stanat (2006); Stanat/Christensen (2006); Seitz (2006); Schofield (2006); Diefenbach (2009)
PIRLS Progress in International Reading Literacy Study bzw. IGLU Internationale Grundschul-Leseuntersuchung (http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15721/pirls_2006_studieueberblick.pdf)	Seitz (2006); Diefenbach (2009)
BIJU Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter (http://www.biju.mpg.de)	Baumert/Stanat/ Watermann (2006)
IEA International Association for the Evaluation of Educational Achievement bzw. Internationale Lesestudie (Reading Literacy Study) (http://www.iea.nl/studies.html)	Rüesch (1998)
BeLesen Berliner Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Grundschulkindern (http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/allg_paedagogik/projekte/b_belesen/index.html)	Bellin (2009)
Regionaldaten der Datenbank Regio Stat (Statistisches Bundesamt 2003) (https://www.statistik.bayern.de/regionalstatistik)	Baumert/Stanat/Watermann (2006)

Tab. 6.9 Schulleistungstudien

6.1.1 Kritik an PISA

Anhand der Tabelle wird deutlich, dass sich die meisten Publikationen auf Ergebnisse der Schulleistungstudie PISA beziehen.

Festgehalten sei aber auch, dass Schulleistungsstudien – allen voran die PISA-Studie - harter Kritik unterzogen werden. Ihnen wird zum Teil mangelnde Aussagekraft attestiert. In Bezug auf die Thematik „Migrantenkinder und Schulleistungen“ bedeutet dies folgendes:

Bei PISA handelt es sich um eine Querschnittstudie, d.h. die Daten werden nur zu einem bestimmten Zeitpunkt erhoben. Daher ist es zwar möglich, die Beziehungen zwischen Schüler- oder Schulmerkmalen und den Schülerleistungen zu untersuchen, spezifische Ursachen der Ergebnismuster lassen sich jedoch nicht identifizieren. (Stanat/Christensen 2006, S. 67)

Dennoch, so schreiben Stanat und Christensen, lassen sich Zusammenhänge zwischen den Hintergrundmerkmalen der Schüler und der schulischen Leistung eruieren. Um jedoch Aussagen über die schulischen Leistungen von Migrantenkindern machen zu können ist es unerlässlich, die sozioökonomischen und bildungsbezogenen Hintergrundmerkmale zu berücksichtigen. PISA ermöglicht jedoch nur eine eingeschränkte Berücksichtigung dieser Merkmale, da es sich um eine Querschnittuntersuchung handelt, bei der diese Merkmale der Migrantenkinder nicht zum Zeitpunkt der Einwanderung erhoben wurden, sondern zu einem späteren Zeitpunkt, als sie schon länger im Einwanderungsland gelebt haben. Deshalb ist davon auszugehen, dass sich diese Merkmale bereits durch den Anpassungsprozess an die neue Umgebung verändert haben. (Vgl. Stanat/Christensen 2006, S. 67)

Trotz dieser Kritik liefert die PISA-Studie wertvolle Beiträge in der Bildungsforschung, die in dem Ausmaß bisher noch nie untersucht wurden.

6.2 Einteilung der Begriffe in Gruppen

Die Publikationen die im narrativen Überblick in Kapitel 5 und in den Tabellen in Kapitel 6 skizziert und veranschaulicht sind, zählen Effekte auf, die erklären sollen, warum Migrantenkinder schlechtere Leistungen als ihre einheimischen Mitschüler erbringen und deshalb die Schulleistungen negativ beeinflussen sollen.

Unter genauerer Betrachtung der Tabellen fällt auf, dass bei vielen der Publikationen eine Einteilung der Begriffe in 3 große Bereiche erfolgt.

Schon jetzt kann eine erste Gliederung der Begriffe in diese drei großen Bereiche vorgenommen werden. Neben den individuellen Hintergrundmerkmalen der Schüler stellen die Kompositionseffekte eine große Gruppe dar, die andere Gruppe bilden die Institutionseffekte.

Moser und Rhyn stellen zum Auftreten von Kippeffekten auch einige mit den anderen Publikationen übereinstimmende Indikatoren dar, verwenden jedoch keine Einteilung nach diesen drei Gruppen. Sie beschreiben lediglich die individuellen Merkmale der Schüler, aber eine Definition nach Kompositionseffekten und Institutionseffekten führen sie nicht an.

Um die Einflüsse der verschiedenen Effekte überschaubar darstellen und diskutieren zu können, erscheint es dennoch sinnvoll, sich der Gliederung der erwähnten Gruppen zu bedienen, da die meisten Autoren ebenfalls diese Einteilung anwenden und nicht zuletzt auch um ein einheitliches Schema für diese Arbeit zu verwenden.

Es wird folgende Gliederung für diese Arbeit verwendet:

1. Individuelle Hintergrundmerkmale
2. Kompositionseffekte
3. Institutionseffekte

Zu der Gruppe der Kompositionseffekte schreiben Baumert, Stanat und Watermann (2006, S.97):

„Beschreibt man schulische Umwelten anhand zentraler Dimensionen der soziokulturellen Zusammensetzung der Schülerschaft, ergibt sich ein Syndrom von Kompositionsmerkmalen(...)“

Kompositionsmerkmale setzen sich demnach aus der unterschiedlichen leistungsmäßigen, sozialen, kulturellen und lernbiographischen Zusammensetzung der Schülerschaft zusammen (Vgl. ebd., S.101).

Zu den Institutionseffekten schreiben sie

dass junge Menschen (...) je nach besuchter Schulform differenzielle Entwicklungschancen erhalten, die schulmilieubedingt sind und sowohl durch den Verteilungsprozess als auch durch die institutionellen Arbeits- und Lernbedingungen und die schulformspezifischen pädagogisch-didaktischen Traditionen erzeugt werden. (ebd. S.99)

Bei Institutionseffekten sprechen wir also von Merkmalen der Schulformzugehörigkeit (Vgl. ebd. S.133).

Ausgehend von diesen Definitionen erfolgt ein erster Versuch die im Kapitel 6 angeführten Begriffe den jeweiligen „Überbegriffen“ zuzuordnen.

Individuelle Hintergrundmerkmale

- Soziale Herkunft
- Migrationshintergrund der Eltern
- Sozioökonomische Stellung der Eltern
- Kulturelle Ressourcen
- Negatives Selbstkonzept
- Herkunftssprache
- Ökonomische Ressourcen
- Bildungshintergrund
- Wohlstandsinvestitionen der Familie
- Fremdsprachigkeit (mangelnde Deutschkenntnisse)
- Bildungsorientierung der Eltern
- Leseinteresse der Kinder
- Familieneinkommen
- Mangelnde Hausaufgabenunterstützung aufgrund fehlender Sprachkenntnisse
- Isolierung, Gettoisierung

Kompositionseffekte

- Fähigkeits- und Leistungsniveau einer Klasse
- Konzentration lernbiographischer Voraussetzungen
- Differenzielle Lern- und Entwicklungsmilieus
- Leistungsniveau
- Stereotype Threat
- Ethnisch-kulturelle Zusammensetzung
- Klassenzusammensetzung
- Anteil Fremdsprachiger
- Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund
- Soziale und leistungsbezogene Zusammensetzung der Klasse

Institutionseffekte

- Leistungserwartungen der Lehrer
- Schulqualität
- Gegliedertes Schulsystem
- Diskriminierung durch Bildungseinrichtungen
- Mangelnde Berücksichtigung kultureller und sprachlicher Heterogenität
- Selektionsfunktion des Schulsystems
- Aspekte der Leistungserwartung
- Rolle der Lehrperson
- Zusammensetzung nach Lerngruppen
- Soziale und ökonomisch bedingte Konzentration in Einzugsgebieten der Schule
- Räumlichkeiten
- Klassengröße
- Curriculum
- Unterrichtsklima
- Unterrichtspraktiken der Lehrer
- Lehr-Lern-Prozess im Klassenzimmer

Nachdem alle Begriffe der einzelnen Studien den drei Überbegriffen zugeordnet sind, erfolgt eine weitere Zusammenfassung der Begriffe. Da einige Autoren mit ähnlichen Begriffen dasselbe meinen, werden diese in den jeweiligen Gruppen noch einmal zusammen gefasst.

6.2.1 Gliederung der individuellen Hintergrundmerkmale

Der Begriff der sozialen Herkunft kann als „Überbegriff“ der individuellen Hintergrundmerkmale zusammen gefasst werden.

Wird von der sozialen Herkunft der Kinder gesprochen, ist eine Reihe von Faktoren gemeint.

Es ist relevant, aus welchem Land sie stammen und welchen kulturellen Hintergrund sie haben. Zu diesem Bereich lassen sich folgende Begriffe zuordnen:

Geburtsland der Eltern; kulturelle Herkunft der Familie; sozioökonomischer Status der Familie (beinhaltet auch den Begriff „sozioökonomische Stellung der Eltern“, da hier dasselbe gemeint ist).

Aus diesen Faktoren können sich folgende Begriffe als Benachteiligungen ergeben:

Sozioökonomische Barrieren und Konzentration lernbiographischer Voraussetzungen.

Dem Begriff Sprache sind die Begriffe Fremdsprachigkeit, Familiensprache und Herkunftssprache zuzuordnen.

Mit dem Terminus Bildungsstand der Eltern ist auch der Begriff Bildungshintergrund der Eltern gemeint. Aufgrund des Bildungsstandes der Eltern können folgende negative Effekte beschrieben werden:

Defizitäre Bildungssituation der Eltern; Konzentration lernbiographischer Voraussetzungen; mangelnde Hausaufgabenunterstützung durch fehlende nötige Sprachkenntnisse.

6.2.2 Gliederung der Kompositionseffekte

Die Rolle der Klassenzusammensetzung fasst folgende Begriffe zusammen: Anteil Fremdsprachiger; soziale Herkunft der Schüler; soziokulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft; ethnisch-kulturelle Zusammensetzung; Anteil von Schülern mit

Migrationshintergrund; soziale und leistungsbezogene Zusammensetzung der Schülerschaft; soziale Klassenzusammensetzung; soziale Zusammensetzung der Klasse. Folgend dem Zitat von Baumert, Stanat und Watermann (siehe S.47) kann die Einteilung der Klasse in die soziale, leistungsmäßige, kulturelle und lernbiographische Zusammensetzung zusammen gefasst werden.

6.2.3 Gliederung der Institutionseffekte

Wie bereits auf Seite 48 zitiert, ergeben sich laut Baumert, Stanat und Watermann die Institutionseffekte aus den Merkmalen der Schulformzugehörigkeit.

Entscheidend ist also die Schulqualität als allgemeiner Begriff. Unter der Gliederung des Schulsystems wird hier unter anderem auch die Zusammensetzung nach Lerngruppen gemeint. Der Standort der Schule bestimmt über das Einzugsgebiet der Schule und somit darüber, welche Schülerschaft die Schule besucht (Vgl. Moser/Rhyn 2000, S. 154; Rüesch 1998, S.296 u.a.)

Die Rolle der Lehrperson hat hinsichtlich der Leistungserwartungen des jeweiligen Lehrers einen Einfluss auf die Schüler. Gegebene Räumlichkeiten, die Klassengröße und das Curriculum spielen ebenso eine Rolle (Baumert/Stanat/Watermann 2006, 177)

Abbildung 6.1 soll die im Kapitel 6.2 beschriebenen Einflussfaktoren verbildlichen

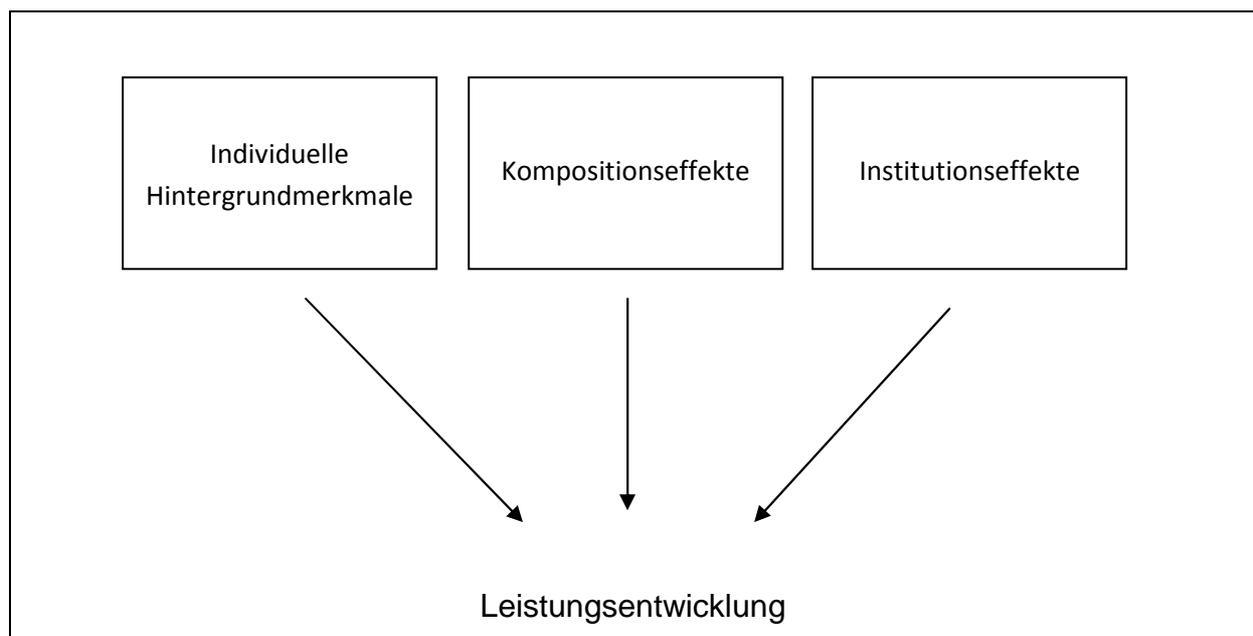


Abb. 6.1 Einflussfaktoren auf die Leistungsentwicklung der Schüler

Kapitel 6.2 gibt einen ersten Überblick über mögliche Effekte, die einen Einfluss auf den Lernerfolg haben können. Da es sich um eine reine Auflistung und einen ersten Versuch diese Begriffe zu ordnen handelt, sollen anhand dieser Thesen die einzelnen Faktoren genau beleuchtet werden, um zu sehen, ob sie zum Auftreten von sogenannten Kippeffekten beitragen können und wenn ja in welcher Art und Weise.

Dazu werden unter den bisher behandelten relevanten Studien auch noch Studien, Zeitschriftenartikel und Publikationen herangezogen, die sich nicht vorrangig mit der Thematik beschäftigen, aber dieses Themengebiet in dem ein oder anderen Beitrag ansprechen und somit auch wichtige Aspekte zur Beantwortung der Forschungsfrage liefern können.

7 Definition des Begriffes Kippeffekt in Schulklassen

In Kapitel 6 erfolgte eine erste Einteilung der Effekte in drei große Gruppen – individuelle Hintergrundmerkmale, Kompositionseffekte und Institutionseffekte - die sich bei der Erarbeitung der Literatur ergeben hat und von einigen der Autoren (Baumert/Stanat/Watermann 2006; Stanat 2006; Bellin 2009 u.a.) verwendet wurde. Da diese Einteilung eine übersichtliche Gliederung der Effekte darzustellen scheint, bedient sich auch diese Arbeit der Gliederung.

Um die Bedingungen zur Entstehung von Kippeffekten herauszuarbeiten wird an dieser Stelle mit der Definition des von Moser und Rhyn (2000) benannten Begriffes „Kippeffekt“ einleitend begonnen, um dann die Effekte den drei Gruppen zuordnen zu können.

Wenn Moser und Rhyn von einem Kippeffekt sprechen, dann meinen sie die Wirkung der Klassenzusammensetzung auf die Schulleistung (Vgl. Moser/Rhyn 2000, S. 92).

Das primäre Forschungsinteresse lag bei der Überprüfung der Bedeutung des Anteils Fremdsprachiger auf die Schulleistungen. Es wurde nach einem sogenannten Kippeffekt gesucht. Als Kippeffekt wird jener Effekt bezeichnet, durch den die Wirkung der Klassenzusammensetzung auf die Schulleistung plötzlich eindeutig nachgewiesen werden kann(...). (ebd., S.92)

Es wurde demnach untersucht, ab welchem Anteil fremdsprachiger Kinder ein Kippeffekt auftritt. Primär untersuchten sie die Auswirkungen des Anteils fremdsprachiger Kinder, wobei sie die Bezeichnung „soziale Klassenzusammensetzung“ dem Begriff „Fremdsprachiger“ vorziehen, weil sich, so Moser und Rhyn (2000 S.107), „die durchschnittliche soziale Herkunft unabhängig der Sprache auf die Leistungen auswirkt, die Wirkung der Fremdsprachigkeit mit zunehmender Aufenthaltsdauer aber abnimmt und Fremdsprachigkeit sich mit der Zeit auf die Leistungen nicht mehr negativ auswirkt. Moser und Rhyn führen also den Kippeffekt auf die Wirkung der Klassenzusammensetzung zurück.

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, was Moser und Rhyn unter der Klassenzusammensetzung verstehen und welche Gewichtung der Klassenzusammensetzung in anderen Publikationen zufällt. Darauf wird im Kapitel 9 genauer eingegangen.

Um den Lernerfolg aber auf den Anteil Fremdsprachiger zurück führen zu können, haben Moser und Rhyn individuelle Merkmale der Schüler statistisch kontrolliert (Vgl. Moser/Rhyn 2000., S.96).

Zusätzlich zu den individuellen Merkmalen haben die Autoren auch die durchschnittliche soziale Herkunft der Schüler kontrolliert, um den Lernerfolg ausschließlich auf den Anteil Fremdsprachiger zurück führen zu können.

Sowohl die Wirkung von Kompositionsmerkmalen auf Schulebene, als auch der Institutionseffekte kann also nur erklärt werden, wenn die individuellen Voraussetzungen statistisch kontrolliert werden (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S.129; Stanat 2006, S.199).

Nachdem die individuellen Hintergrundmerkmale kontrolliert werden müssen, um die Wirkung anderer Faktoren messen zu können, wird mit der Definition dieser Gruppe von Merkmalen einleitend begonnen. Und nicht zuletzt auch deshalb, um die Auswirkungen der individuellen Voraussetzungen der Schüler auf die Leistungen anhand der unterschiedlichen Studien und Ergebnisse darzustellen. Nach Eingrenzung und Beschreibung der Wirkungsweise dieser Faktoren in Kapitel 8 erfolgt in den darauf folgenden Kapiteln die Beschreibung der Kompositionseffekte und Institutionseffekte. Es wird schon bald ersichtlich werden, dass es nicht einfach ist, die einzelnen Merkmale voneinander getrennt darzustellen, da viele der beschriebenen Merkmale in Zusammenhang miteinander stehen.

8 Individuelle Hintergrundmerkmale

Die individuellen Hintergrundmerkmale werden durch die soziale Herkunft bestimmt. (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, Bellin 2009 u.a.)

In den Publikationen wird eine Reihe von individuellen Voraussetzungen beschrieben, die die Schüler zu Beginn der Schulkarriere mitbringen.

Welche Variablen zur Bestimmung der sozialen Herkunft beschrieben werden, ist zum Teil von Studie zu Studie unterschiedlich.

Um einen Überblick zu bekommen was unter der sozialen Herkunft in den Studien verstanden wird, erfolgt an dieser Stelle eine Darstellung der beschriebenen Effekte.

Moser und Rhyn (2000, S.91ff.) kontrollieren bei der Auswirkung des Anteils Fremdsprachiger auf die Leistungen die kognitive Leistungsfähigkeit, die soziale Herkunft, die Sprache und das Geschlecht, die sie als individuelle Merkmale der Schüler zusammenfassen.

Baumert, Stanat und Watermann (2006, S. 97) zählen zu den Merkmalen auf individueller Ebene die Sozialschichtzugehörigkeit, ethnisch-kulturelle Merkmale wie Bildungsniveau, Migrationshintergrund der Familie, individuelle Leistungsvoraussetzungen und Lernbiographien.

Stanat (2006, S. 202) spricht in ihrem Beitrag von der Kontrolle der sozialen Herkunft der Schüler. Hierzu zählt sie den sozioökonomischen Status der Familie, das Bildungsniveau der Eltern, die Wohlstandsinvestitionen der Familie, die kulturelle Praxis der Familie (gemeint sind sowohl die kulturellen Ressourcen, als auch die kulturellen Aktivitäten der Schüler) sowie die Qualität und Intensität der Kommunikation in der Familie. Die Merkmale des Migrationshintergrundes teilt Stanat (2006, S.202) in die Aspekte des Geburtslands der Eltern und als wesentlicher Faktor die Familiensprache.

Angelehnt an Baumert, Stanat und Watermanns Modell der Hintergrundmerkmale formuliert Bellin (2009, S. 117f.) das Geschlecht, die Herkunft, den Sprachstand, den Lernerfolg, den sozioökonomischen Status und die kognitive Leistungsfähigkeit als Merkmale der einzelnen Schüler, die jeder individuell mitnimmt.

Rüesch (1998, S. 103ff.) führt in seiner Sekundäranalyse folgende individuelle Variablen an und teilt sie in zwei Bereiche.

Bereich der Person: Leseinteresse oder Lesemotivation

Schulischer Erfahrung (Dauer des Besuchs einer Schweizer Schule)

Bereich der Familie: Sprachliche bzw. kulturelle Herkunft (Muttersprache),
bildungsrelevante Ressourcen: Sozioökonomischer Status, bildungsrelevante
Interaktion: Leseinteraktion zwischen Eltern und Kind, Hausaufgabenunterstützung
durch die Eltern.

Diefenbach (2009, S.439) führt zur Wirkung von Merkmalen der Schüler oder deren Familien Erklärungen durch kulturell bedingte Defizite und humankapitaltheoretische Erklärungen an. Bei den kulturellen Definitionen führt sie die kulturelle Herkunft, Verhaltensweisen, Kenntnisse und Fertigkeiten an. Das Humankapitel setzt sich aus einem niedrigen Bildungsgrad und einem niedrigen Einkommen der Eltern zusammen.

Zusammenfassend kann also resümiert werden, dass sich die individuellen Voraussetzungen der Schüler aus der sozialen Herkunft ergeben. Je nachdem welcher Sozialschicht sie angehören, aus welchem Herkunftsland sie stammen, welche Familiensprache sie sprechen, welches Bildungsniveau die Eltern aufweisen, welche Lernbiographien sie haben und über welche kognitive Leistungsfähigkeit sie verfügen, haben sie unterschiedliche Ausgangsbedingungen. Und genau diese Ausgangsbedingungen gilt es statistisch zu kontrollieren, wenn man in weiterer Folge die Wirkung von Institutions- und Kompositionsbedingungen beschreiben möchte.

Nach der Beschreibung der individuellen Hintergrundmerkmale soll nun geklärt werden in welcher Weise sie wirken und welchen Einfluss sie tatsächlich auf die Leistungen haben können.

8.1 Wirkungsweise der Individuellen Hintergrundmerkmale

Wird von Effekten der Hintergrundmerkmale der Schüler gesprochen, ist damit gemeint, in welcher Art und Weise sich ihre soziale Herkunft auf den Bildungserfolg auswirkt. In allen Studien konnte „eine starke Abhängigkeit der Bildungschancen von der sozialen Herkunft.“ (Bacher 2008, S.530) nachgewiesen werden (Vgl. siehe auch Eder 2008, Kirsten/Granato 2007, Fereidooni 2011 u.a.).

Migrantenkinder sind in unserem Schulsystem meist mehrfach benachteiligt, da diese oft „in prekären ökonomischen Verhältnissen leben, was im deutschen Schulsystem viel stärker als in anderen Bildungssystemen den Schulerfolg determiniert.“ (Merkens 2004, S.14) Gerade in Österreich wirkt sich der soziale Hintergrund der Schüler stark auf ihre Leistungen aus, der somit eine Benachteiligung der Kinder aus der unteren Bildungsschicht mit sich bringt (Vgl. Eder, 2008, S.543).

Es zeigt sich über alle Schulstufen und Schultypen hinweg, dass vor allem ein geringer sozio-ökonomischer Status – mit allen damit einhergehenden Begleiterscheinungen – und die mangelnden Kenntnisse in der Schulsprache als Verursacher auszumachen sind. (Khan-Svik 2008, S.568f.)

Migrantenkinder sind also meist nicht nur hinsichtlich ihres Sozialstatus benachteiligt, sondern auch in Bezug auf die mangelnde Beherrschung der Schulsprache. Auch die Bildungsnähe und Bildungslaufbahn der Eltern spielt eine entscheidende Rolle. „Die elterlichen Lebensläufe, -stile und -pläne beeinflussen die Bildungschancen ihrer Kinder nachhaltig und auf unterschiedliche Weise.“ (Fereidooni 2011, S.128)

Eltern, die selbst bildungsnah sind, stellen ihren Kindern diesbezüglich auch mehr Anreize zur Verfügung und treffen schon früher Schulformentscheidungen für ihre Kinder, als dies Eltern mit niedrigem Bildungsstand tun. Eltern, die bildungsfern sind, fördern ihre Kinder weniger, da sie oft selbst keine höhere Schulform besucht haben, ihnen weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen und sie oft fürchten, dass sich ihre Kinder dadurch von ihnen entfremden könnten (Vgl. Fereidooni 2011, S.128). „Aus diesen „Startbedingungen“ speist sich u.a. die Bildungsungleichheit zwischen Schülern, die sich im Verlauf der Schulzeit noch weiter intensiviert.“ (Fereidooni 2011, S.128)

Die Bildungserfahrungen, aber auch die berufliche Positionierung der Eltern sind also von großer Bedeutung und können sich sowohl positiv als auch negativ auf die Bildungserfolge ihrer Kinder auswirken. Da die Bildungserfahrungen der Eltern mit Migrationshintergrund leider oft mangelhaft sind und sie häufig in wenig angesehenen, schlecht bezahlten Berufen aufzufinden sind, schneiden ihre Kinder meist schlecht in der Schule ab, da es den Kindern an der schulischen Unterstützung der Eltern fehlt (Vgl. Kirsten/Granato 2007, S. 37ff.).

Auch Moser und Rhyn (2000, S.83ff.) schreiben den individuellen Effekten eine große Wirkung auf die Leistungen in den Fächern Deutsch und Mathematik zu. Die soziale Herkunft wirkt zusätzlich zur kognitiven Leistungsfähigkeit, der Sprache und

dem Geschlecht und ihr kommt die größte Bedeutung zu. An dieser Stelle sei festgehalten, dass den Ergebnissen der Analyse der sozialen Herkunft eine größere Bedeutung zuschreiben ist als der Sprache. Um in weiterer Folge jedoch Aussagen darüber machen zu können, ob die durch die Herkunft bedingten Effekte in der Schule reduziert werden können, wäre eine Längsschnittuntersuchung notwendig, so Moser und Rhyn.

Bellin (2009, S. 154ff.) unterscheidet in ihrer Untersuchung Einflüsse der individuellen Determinanten auf die Lesegeschwindigkeit, das Leseverständnis und auf das Sprachverständnis.

Die Ergebnisse belegen einen Einfluss der sozialen Herkunft auf den Erwerb der Leseleistung. Im Hinblick auf die Lesegeschwindigkeit lassen sich Einflüsse der kognitiven Leistungsfähigkeit, des sozioökonomischen Status und des Sprachstandes festmachen. Wobei das Ausmaß der Effekte je nach Herkunftsgruppe variiert. Das Leseverständnis wird durch die kognitive Leistungsfähigkeit und den sozioökonomischen Status bestimmt. Die größten Disparitäten zwischen einheimischen Schülern und Schülern mit Migrationshintergrund lassen sich im Bezug auf die Lesegeschwindigkeit nachweisen (Vgl. Bellin 2009, S.168f.).

Anhand der Ergebnisse von Rüesch konnte den individuellen Merkmalen der Schüler 28% der Varianz nachgewiesen werden. Der Sozioökonomische Status wirkt sich mit 14% am stärksten auf die Leseleistung aus. Das Leseinteresse der Kinder hat einen Einfluss von 7%, gefolgt von der kulturellen Herkunft der Familie (4%), der Hausaufgabenunterstützung der Eltern (3%) und der Leseinteraktion zwischen Eltern und Kind (1%) (Vgl. Rüesch 1998, S. 130).

Die kulturelle Herkunft übt als einzige Variable einen eigenständigen Einfluss auf die Leseleistung aus. Das heißt, dass unter Berücksichtigung aller oben genannten individuellen Variablen ein Zusammenhang – wenn auch nur ein kleiner -zur Leseleistung besteht. Mit diesem Ergebnis, so Rüesch (1998, S.156), kann bestätigt werden, dass sich Disparitäten in der Bildung nicht nur durch sozioökonomische Unterschiede erklären lassen. Er beschreibt einen zwar kleinen direkten Einfluss der kulturellen Herkunft, der aber indirekt durch den sozioökonomischen Status vermittelt wird. Anhand der Ergebnisse beschreibt Rüesch eine Wirkung der kulturellen Herkunft und der Leseleistung, wobei sich aber nicht eruieren lässt welche der beiden Determinanten wichtiger ist (Vgl. Rüesch 1998, S. 156f.).

Ausgehend von der Beschreibung und Wirkung der individuellen Merkmale der Schüler auf die Schulleistungen und der Tatsache, dass diese statistisch kontrolliert werden müssen, um Kompositions- und Institutionseffekte nachweisen zu können, soll nun mit der Auseinandersetzung der Kompositionsbedingungen fortgefahen werden.

9 Kompositionseffekte oder individuelle Merkmale auf Klassen- bzw. Schulebene - unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Klassenzusammensetzung

Beschreibt man Effekte auf schulischer Ebene, ergeben sich anhand der soziokulturellen Zusammensetzung der Schülerschaft Kompositionsmerkmale, die die zu einer „Privilegierung oder Benachteiligung von Schulen führen“ (Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 97) können.

Kompositionseffekte werden auf die „unterschiedliche leistungsmäßige, soziale, kulturelle und lernbiographische Zusammensetzung der Schülerschaft“ (ebd., S.101) zurückgeführt.

Schüler erzielen demnach in der Schule aufgrund der unterschiedlich zusammengesetzten Schülerschaft unterschiedliche Lernergebnisse (Vgl. Stanat 2006, S. 199).

Unter Kompositionseffekte werden somit alle Einflüsse auf die Leistungs- und psychosoziale Entwicklung gefasst, die zusätzlich zu den individuellen Eingangsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler aus der Zusammensetzung der Schülerschaft (...) resultieren. (Neumann u.a. 2007, S.402)

Wenn Baumert, Stanat und Watermann (2006, S. 125) Kompositionseffekte untersuchen, gehen sie in ihrer Analyse von einem mehrdimensionalen Kompositionsmodell aus und unterscheiden dabei folgende fünf Komponenten:

1. Die soziokulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft
2. Die Konzentration sozialer Risikofaktoren durch belastende Familienverhältnisse
3. Die ethnisch-kulturelle Zusammensetzung
4. Das Fähigkeits- und Leistungsniveau der Schülerschaft und
5. Die Konzentration lernbiographischer Belastungsfaktoren

Auch Bellin (2009, S. 102ff.) betont die Wichtigkeit der vielschichtigen Betrachtung der Kompositionsbedingungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung ihrer Wirkungsmechanismen. In Ihrer Dissertation lehnt sie sich deshalb auch an das Modell von Baumert, Stanat und Watermann an, wobei sie ihr Modell etwas

abändert, da sie die Merkmale nicht wie Baumert, Stanat und Watermann auf der Schulebene untersucht, sondern auf Klassenebene. Dies begründet sie dahingehend, dass ihre Untersuchung an der Primarschule erfolgt und deshalb die Wirkungsmechanismen eher auf Klassenebene als auf Schulebene wirken, da hier die Lehrkräfte über mehrere Jahre gleich bleiben. Sie geht davon aus, dass die Kompositionseffekte, wie sie Baumert, Stanat und Watermann beschrieben haben, auch auf Klassenebene gelten, wobei sie anmerkt, dass die sich ergebenden Nachteile, die sich auf Klassenebene bemerkbar machen, nicht alleine durch die Lehrkraft bewältigt werden können, sondern auf Schulebene abgebaut werden müssen.

Moser und Rhyn (2000, S.111) weisen in ihrer Suche nach einem Kippeffekt darauf hin, dass das Merkmal der Fremdsprachigkeit sowohl auf die Klasse, als auch auf die Schule bezogen werden kann. Denn wenn der Anteil Fremdsprachiger in den Klassen hoch ist, kann davon ausgegangen werden, dass dies auch für die ganze Schule zutrifft

Sprechen Moser und Rhyn (2000, S.92) von der sozialen Klassenzusammensetzung, dann meinen sie sowohl immer Aspekte der Sprache, als auch der sozialen Herkunft. Sie betonen, dass sich Effekte der Zusammensetzung weder ausschließlich auf die Sprache, noch auf die soziale Herkunft der Schüler zurückführen lassen, da sie immer in Wechselbeziehung zueinander stehen. Schulklassen mit einem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder weisen gleichzeitig auch immer einen durchschnittlich niedrigen sozialen Status auf. Wenn Moser und Rhyn also den Kippeffekt als Auswirkung des Anteils Fremdsprachiger auf die Schulleistungen beschreiben, meinen sie die Wirkung der sozialen Klassenzusammensetzung.

Auch Stanat (2006, S. 190) geht in ihren Analysen der Frage nach der Rolle des Anteils fremdsprachiger Kinder auf die Leistungsentwicklungen nach.

Sie untersucht Kompositionsbedingungen anhand des Anteils von Schülern mit Migrationshintergrund sowie anhand der Aspekte der sozialen und leistungsbezogenen Zusammensetzung der Schülerschaft.

Rüesch (1998, S. 161) bezieht in seine Analysen zusätzlich zu den von Stanat beschriebenen Aspekten den Aspekt der Klassengröße mit ein.

Wie nun die beschriebenen Kompositionseffekte wirken, darauf soll Kapitel 9.1 eine Antwort geben.

9.1 Wirkungsweise der Kompositionseffekte

Allen voran sei eine Darstellung der Ergebnisse von Mosers und Rhyns Untersuchung gestellt

Bei der Suche nach einem Kippeffekt, der sich aus der sozialen Klassenzusammensetzung definiert, kommen sie zu folgenden Ergebnissen:

An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, dass sie vorher die individuellen Merkmale statistisch kontrolliert haben, um den Anteil Fremdsprachiger auf die Schulleistungen reduzieren zu können. Je nach Definition von Fremdsprachigkeit tritt ein Kippeffekt früher oder später auf. In der Evaluation wurde anhand drei verschiedener Definitionen von Fremdsprachigkeit das Auftreten von Kippeffekten untersucht (Vgl. Moser/Rhyn 2000, 94ff.).

Laut der Definition der Bildungsstatistik – die Sprache, in der der Schüler denkt bzw. die er am besten beherrscht wird als Muttersprache bezeichnet – ist ab 50% Fremdsprachiger ein klarer Kippeffekt erkennbar (Vgl. ebd., 94ff.)

Anhand der Definition der Evaluation – Schüler, die zuerst eine andere Sprache als Deutsch gelernt haben, zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch sprechen und eine andere Sprache besser beherrschen als Deutsch- zeichnen sich ab 30% Fremdsprachiger deutlich schlechtere Leistungen ab, als in Klassen mit weniger fremdsprachigen Schülern (Vgl. ebd., 94ff.)

Nach der dritten Definition, nach der nur Kinder als fremdsprachig gesehen werden, die nicht in der Schweiz geboren sind, tritt ein Kippeffekt ab einem Anteil von 25% Fremdsprachiger in einer Klasse auf (Vgl. ebd., S.94ff.).

Zur Bestimmung von Effekten des Anteils von Schülern mit Migrationshintergrund führt Stanat (2006, S.204ff.) Mehrebenenanalysen durch. Anhand dieser Analysen lässt sich zusammenfassend sagen, dass ab einem Migrantenanteil von 40 Prozent oder mehr ein Leistungsrückstand fest zu machen ist (Vgl. Stanat 2006, S.204ff.).

Kontrolliert man allerdings den mittleren sozioökonomischen Status der Schüler, reduziert sich der Effekt des Migrantenanteils. Das bedeutet, dass ab einem Anteil von 40 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund in einer Klasse der Leistungsnachteil zwar noch bestehen bleibt, aber nicht mehr signifikant ist. Was wiederum ein Indiz für eine Überlagerung und ein Zusammenspielen von mehreren Merkmalen der Zusammensetzung der Schülerschaft ist. Den Ergebnissen der

Analyse zufolge, zeigen Schüler in Schulen mit hohem Anteil an Migranten auch oft eine Benachteiligung in Bezug auf ihre soziale Herkunft und ihre kognitiven Lernvoraussetzungen. Eine Reduktion der Lesekompetenz zeigt sich sowohl für Schüler mit als auch für Schüler ohne Migrationshintergrund (Vgl. Stanat 2006, S.207, 209).

Auf die Leistungserwartung und die Leistungsbereitschaft übt der Migrantenanteil jedoch kaum einen Einfluss aus, was auf die hohe Motivation der Migrantenkinder einen hohen Bildungsabschluss zu erreichen, zurückzuführen ist. Es ist lediglich ein positiver Effekt auf den angestrebten Bildungsabschluss zu beobachten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Schulen mit einem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder die Bildungsaspirationen höher sind (Vgl. Stanat 2006, S.211).

Wenn Bellin (2009, S. 187) Kompositionsmerkmale - Anteil Kinder nicht deutscher Herkunftssprache, sozioökonomischer Status und kognitive Leistungsfähigkeit - untersucht, die einen Einfluss auf die Leistungen der Schüler ausüben, lässt sich anhand der Ergebnisse zusammenfassend sagen, dass der Klassenzusammensetzung ein Effekt nachgewiesen werden kann.

Sie beschreibt den Effekt der Klassenzusammensetzung wie folgt: „Je positiver die soziale Zusammensetzung der Klasse ausfällt, desto höher ist die Leseleistung.“ (Bellin, 2009, S.209) Dies gibt Aufschluss über die negative Wirkung des Anteils fremdsprachiger Kinder auf die Leistungen. Je höher der Anteil an Kindern nicht deutscher Herkunft, desto geringer fallen die Leistungen aus. (Vgl. Bellin 2009, S.187f.).

Anhand ihrer Befunde beschreibt Bellin (2009, S.209) eine Benachteiligung türkischer Schüler in Klassen, in denen mehr als 70 Prozent Kinder nicht deutscher Herkunftssprache lernen.

Allgemein schließen die Ergebnisse auf einen starken Zusammenhang der drei Kompositionsmerkmale, wodurch sich für einige Klassen eine starke Benachteiligung hinsichtlich des Lernkontextes ergibt. Ob diese Effekte jedoch durch normative Prozesse beeinflusst werden, wird anhand der Daten nicht ersichtlich (Vgl. Bellin 2009, S.215).

Wie auch schon Rüesch (1998) in seiner Untersuchung festgehalten hat, konnte ein Effekt hinsichtlich der Auswirkung des Anteils von Kindern nicht deutscher Herkunftssprache auf die Leistung nach Kontrolle weiterer relevanter

Kompositionsmerkmale nicht nachgewiesen werden. Nachteile ergeben sich allerdings für Kinder anderer Herkunftssprache auf die Sprachleistung.

Da für diese Analyse hauptsächlich Klassen ausgewählt wurden, die in sozial belasteten Bezirken liegen, ist der Anteil von Kindern nicht deutscher Herkunftssprache dementsprechend groß, was wiederum eine relativ homogene Schülerschaft mit sich bringt. Daraus erklären sich auch die großen Rückstände im Sprachstand, die einen großen Teil der Sprachdefizite erklären (Vgl. Bellin 2009, S.207f.).

Wenn man sich die Ergebnisse von Rüesch's Untersuchung genauer ansieht, geht hervor, dass die Kontextmerkmale – sozioökonomische Zusammensetzung, Anzahl der Kinder nicht deutscher Herkunftssprache und Klassengröße – stark miteinander korrelieren. Klassen mit einer hohen Anzahl an Kindern nicht deutscher Herkunftssprache weisen oft auch ein sehr niedriges sozioökonomisches Niveau auf und setzen sich zumeist aus einer großen sozioökonomischen Heterogenität zusammen. Die Klassengröße hingegen steht in keiner signifikanten Beziehung zur Klassenzusammensetzung (Vgl. Rüesch 1998, S. 161).

Bei der Bedeutung der Kontextmerkmale auf die Chancengleichheit schreibt Rüesch (1998, S. 292), dass dem Anteil Kinder nicht deutscher Herkunftssprache, bei Kontrolle der anderen Kontextmerkmale, kein Einfluss auf die Chancengleichheit oder das Leistungsniveau nachgewiesen werden kann. Der Einfluss der sozialen Klassenzusammensetzung wirkt sich aus, indem bei steigender Anzahl Kinder aus oberen sozialen Schichten alle Schüler bessere Leistungen erbringen. Wenn sich die Klasse hingegen sehr heterogen zusammensetzt, erzielen Kinder aus unteren sozialen Schichten bessere, allerdings Kinder aus oberen sozialen Schichten schlechtere Leistungen.

Oft wird befürchtet, dass ein hoher Anteil von ausländischen Schülern in einer Klasse das Leistungsniveau aller Schüler nach unten «drückt». In der vorliegenden Arbeit ergab sich jedoch, dass der Anteil anderssprachiger Schüler in einer Klasse keinen Einfluss auf die Leseleistung hat, wenn weitere Kontextvariablen berücksichtigt werden. (Rüesch 1998, S.299)

Wie schon erwähnt ist die sozioökonomische Zusammensetzung der Klasse hier von großer Bedeutung und übt einen großen Einfluss auf die Leistung des einzelnen Schülers aus.

Die Klassengröße wirkt sich auf Kinder deutscher Herkunftssprache nicht aus, ganz im Gegenteil zu Kindern mit Migrationshintergrund – hier wirkt sich eine steigende Anzahl an Kindern positiv, eine kleine Klasse negativ aus (Vgl. Rüesch 1998, S.292).

Die hier berichteten bislang vorliegenden Forschungen belegen keineswegs eindeutig einen eigenständigen Einfluss des Anteils von SchülerInnen mit Migrationshintergrund über die Effekte des durchschnittlichen sozioökonomischen Status und der kognitiven Fähigkeiten auf Schulebene hinaus(...) Doch selbst, wenn es keinen eigenständigen Einfluss gäbe, ist davon auszugehen, dass die Konzentration von SchülerInnen mit Migrationshintergrund aufgrund der engen empirischen Leistungen mit größeren Leistungsdifferenzen einhergeht. (Schofield 2006, S.100)

Anhand der beschriebenen Ergebnisse kann also nicht davon ausgegangen werden, dass sich ein hoher Anteil Fremdsprachiger in Schulklassen automatisch negativ auf die Schulleistungen auswirkt. Bloß die Tatsache, dass mehrere Kinder einen Migrationshintergrund aufweisen, kann nicht alleinig als Ursache für das schlechtere Abschneiden aller Schüler gemacht werden. Es wirkt eine Reihe von Kompositionsbedingungen, die sich gegenseitig beeinflussen und einen Einfluss auf den Schulerfolg haben können. Als ausschlaggebendes Kriterium wird der Effekt der sozialen Herkunft beschrieben, der sich mehr als alle anderen Variablen auswirkt.

10 Institutionseffekte

Die dritte Gruppe der Effekte, die einen Einfluss auf die Schulleistungen haben können, bilden die Institutionseffekte.

Moser und Rhyn beschreiben den Kippeffekt zwar ausschließlich anhand der sozialen Zusammensetzung, gehen aber dennoch auf die Rolle der Qualität von Schulen und Unterricht ein.

Da aber in den beschriebenen Publikationen neben den individuellen Merkmalen und den Kompositionseffekten auch ein Effekt der Institution nachgewiesen werden kann, soll die Auseinandersetzung mit den Institutionseffekten auch in dieser Arbeit nicht zu kurz kommen und ein angemessener Rahmen dafür zur Verfügung stehen.

„Institutionseffekte beschreiben (...) die Merkmale der Schulformzugehörigkeit“.
(Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 133)

Erklärungen durch Merkmale des schulischen Kontextes fassen „alle physischen, organisatorischen, sozialen und kulturellen Aspekte der Umgebung“ (Diefenbach 2009, S.442) zusammen.

Während Moser und Rhyn (2000, S. 135) lediglich einen Einfluss des Standortes der Schule und des Lehr-Lern-Prozesses zuschreiben, gehen andere Studien neben den zwei von Rhyn und Moser erwähnten möglichen Einflussfaktoren auch auf weitere Faktoren ein, die sich auf die Leistungsentwicklungen auswirken können. So können sich zum Beispiel auch unterschiedliche Studentafeln, Lehrpläne und Unterricht auswirken (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S.177).

Einer der meist diskutierten und als wesentliches Problem beschriebenen Einflüsse stellt die Selektionsfunktion der Schule und die damit einhergehende Leistungsgruppierung dar (Vgl. siehe Diefenbach 2009, S. 443; Schofield 2006, S.71 u.a.).

Wie nun diese beschriebenen Faktoren auf die Schüler einen Einfluss ausüben können, wird im folgenden Kapitel 10.1 beschrieben.

10.1 Wirkungsweise der Institutionseffekte

Zu Beginn der Beschreibung und Wirkung der Institutionseffekte soll, wie auch schon bei der Beschreibung der Kompositionseffekte, einleitend mit der Sichtweise von Rhyn und Moser begonnen werden und daraus eine Auseinandersetzung der Bedeutung der Schulformzugehörigkeit entstehen.

Denn lassen Moser und Rhyn den Effekten der Schule einen eher kleinen Raum zur Erklärung der Wirkung der Schule über, so gibt es Ergebnisse anderer Publikationen, die den Einflüssen der Institutionseffekte, neben den Kompositionsmerkmalen, einen größeren Raum lassen.

Moser und Rhyn (2000, S.135) kommen zu dem Ergebnis, dass der Schulqualität nur ein kleiner Effekt zugeschrieben werden kann³.

Werden bei den Auswertungen die individuellen Lernvoraussetzungen statistisch kontrolliert, wird der Unterschied zwischen den Klassen deutlich kleiner und ist zwischen den Schulen kaum mehr nachweisbar. Kontrolliert man hingegen die soziale Klassenzusammensetzung, verschwinden die Unterschiede auf Schulebene vollständig. Ein anderes Bild liefern die Ergebnisse auf Klassenebene - hier bleiben auch nach Kontrolle der sozialen Klassenzusammensetzung signifikante Unterschiede in den Leistungsunterschieden erhalten. Sie erklären dies einerseits durch eine genauere Erfassung der Klassenmerkmale der Untersuchung und andererseits durch den Einfluss der Merkmale der Lehrkräfte (Moser/Rhyn 2000, S.115 f.).

Anhand der Ergebnisse kommen Moser und Rhyn zum Schluss, dass die Effektivität einer Klasse bzw. Schule hauptsächlich vom Standort der Schule und somit von den Schülern, die die Schule besuchen, abhängt. Merkmale der Schule spielen also eine kleine Rolle, während der Lernerfolg hauptsächlich vom Lehr-Lern-Prozess beeinflusst wird (Vgl. ebd., S.154).

³ Schulqualität beschreiben sie anhand der Kriterien „Lernerfolg“, „Förderung“ und „Beurteilung“.

Moser und Rhyn beschreiben dazu Folgendes:

Obwohl soziale Herkunft und Sprache die Leistungsunterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern zu einem großen Teil erklären, gelingt es in einigen Klassen, die fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler und die der Unterschicht beinahe so gut zu fördern wie die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler und die der Oberschicht. (Moser/Rhyn 2000, S. 135)

Vor allem in Klassen mit hohen Anforderungen ist dieser Effekt zu beobachten.

Um die Leistungsfähigkeit zu steigern und die soziale Selektivität zu verringern bedarf es nach Moser und Rhyn also gute individuelle Voraussetzungen der Schüler und hohe Leistungsanforderungen der Schule.

Während Moser und Rhyn den Merkmalen der Schule eine eher kleine Rolle zuschreiben und die Effektivität der Klasse auf die beiden Komponenten „Standort der Schule“ und den „Lehr-Lern-Prozess“ zurückführen, werden in der Literatur dennoch weitere Faktoren angeführt, die einen Einfluss auf die Leistungsentwicklung der Schüler haben.

Rüesch (1998, S.59) schreibt in seinem Buch „Spielt die Schule eine Rolle?“ der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schulform sehr wohl einen Effekt zu.

Anstatt der Frage nach zu gehen, warum Immigrantenkinder in der Schule versagen, sollte man, laut Rüesch, eher fragen „Wie kann die Schule adäquat auf die unterschiedlichen Voraussetzungen ihrer Schüler reagieren?“ (Rüesch 1998, S.26)

Wenn Rüesch (1998, S.160) die Effekte der Schule untersucht, dann untersucht er die pädagogischen Prozesse innerhalb der Schulklasse und legt das Hauptaugenmerk auf den Unterricht der Lehrkraft.

Ebenso wie Moser und Rhyn beschreibt Rüesch, dass der Standort der Schule (der durch das Kontextmerkmal der sozialen Klassenzusammensetzung bestimmt wird) eine große Rolle spielt (Vgl. Rüesch 1998, S. 296)

Auf Schulebene lässt sich allgemein feststellen, dass Schüler mit Migrationshintergrund hauptsächlich Schulen mit einem hohen Anteil an Schülern besuchen, die ebenfalls zugewandert sind. Ein deutliches Bild liefert hier, unter anderen Ländern, Österreich, wo mehr als 40 Prozent an Schülern der zweiten Generation Schulen besuchen, in denen mindestens die Hälfte einen Migrationshintergrund aufweist. Eine mögliche Erklärung hierfür ist das Merkmal des Einzugsgebietes der Schulen. Liegt die Schule in einer Gegend, die vorwiegend von Migranten bewohnt wird, wird diese Schule auch überwiegend von den Bewohnern

der unmittelbaren Umgebung besucht werden (Vgl. Stanat/Christensen 2006, S. 85;93).

Institutionelle Unterschiede machen sich, laut Baumert, Stanat und Watermann (2006, S. 100f), auch durch unterschiedliche Stundentafeln, Lehrpläne und Unterricht bemerkbar.

Zum einen wirken sich Effekte der Bildungsinstitution, zum anderen auch Kompositionseffekte (die jedoch vorwiegend in Haupt- und Realschulen auszumachen sind) aus. Sie wirken durch die unterschiedlichen bildungstheoretischen, curricularen und didaktischen Traditionen der Schulform, die durch unterschiedliche Art und Weise von den Lehrkräften vermittelt werden (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 177).

Das Entstehen von Lern- und Entwicklungsmilieus wird somit durch eine zunehmende Strukturierung in gegliederten Schulsystemen erhöht. Was wiederum zu einer Benachteiligung von Schülern führen kann (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 177).

Zu den Merkmalen auf schulischer Ebene hält Diefenbach, neben einer Reihe anderer Autoren, die Selektionsfunktion der Schule für ein großes Problem. Da Kinder mit Migrationshintergrund häufig Schulen besuchen, die ein niedrigeres Leistungsniveau aufweisen, haben sie auch geringere Lernchancen als Schüler, die eine anspruchsvollere Schule besuchen und die somit mehr Chancen erhalten, auch weiterführende Schulen zu besuchen (Vgl. Diefenbach 2009, S.443).

Bei genauer Betrachtung des deutschen Schulsystems, so Auernheimer (2001, S. 47), machen sich negative Effekte der Schule in Bezug auf Immigrantenkinder bemerkbar. Er führt dazu folgende Aspekte an, die sich als ungünstig erweisen können: Der Stellenwert der Schule für soziales Lernen, die Selektionsfunktion der Schule, der Umgang mit Heterogenität und die Mehrgliedrigkeit unseres Schulsystems.

Die Mehrgliedrigkeit unseres Schulsystems zwingt (...) zu frühen Schullaufbahnentscheidungen und macht diese trotz einer gewissen Durchlässigkeit zwischen den Schulzweigen schwer korrigierbar, was die Chancengleichheit für mehrfach benachteiligte Minderheiten schmälert(...). (Auernheimer 2001, S. 47)

Um die soziale Selektion in der Schule sichtbar zu machen, führt Eder (2008, S. 543) folgendes Raster zur Erfassung des sozialen Hintergrundes, schulische Schlüsselsituationen und Wirkungskriterien von Schulen an:

<i>Sozialer Hintergrund</i>	<i>Schlüsselsituationen</i>	<i>Wirkungsebenen</i>
Erfassbar durch Berufe, Bildungsstatus oder Einkommensstatus, Familiensituation der Eltern	AufnahmeprozEDUREN und Übergänge, Leistungsbeurteilung	Schullaufbahnen (Zugang zu Schultypen), Noten und Berechtigungen, (Gemessene) Schulleistungen

Abb.10.1 Raster zur Erfassung des sozialen Hintergrundes, schulische Schlüsselsituationen und Wirkungskriterien von Schulen nach Eder (2008)

Soziale Selektivität resultiert weniger aus den direkten Absichten der beteiligten Personen, sondern ist eine Funktion, die aus der Wechselwirkung struktureller Merkmale von Bildungssystemen mit konkreten Normen und Handlungen in der Praxis entsteht und bei bestimmten Anlässen besonders realisiert wird. (Bacher 2008, S.550)

Schüler werden in unserem gegliederten Schulsystem in Leistungsgruppen aufgeteilt, da man glaubt, der Unterricht könne auf homogene Leistungsgruppen besser abgestimmt werden. Da die Leistungen aber immer in engem Zusammenhang mit der Sozialschichtzugehörigkeit stehen, findet gleichzeitig eine Verteilung der Schüler nach ihrem sozialen Hintergrund statt (Vgl. Baumert/Trautwein/Artelt 2003, S.267) „Soziale Segregation ist die Kehrseite institutioneller Leistungsdifferenzierung.“ (Baumert/Trautwein/Artelt 2003, S.267)

Im österreichischen selektiven Schulsystem ist „der Einfluss des sozialen Hintergrundes auf Leistungen und Bildungslaufbahnen der Schülerinnen und Schüler (...) besonders hoch und führt zu einer massiven sozialen Benachteiligung von Kindern aus den unteren Bildungsschichten.“ (Eder 2008, S.543)

Wenn von Leistungsgruppierung gesprochen wird, heißt das nicht, dass sie – vorausgesetzt sie geschieht auf eine faire Art und Weise - zwangsweise zu einer Benachteiligung der Schüler führen muss. Da Migrantenkinder jedoch verhältnismäßig häufig in leistungsschwachen Gruppen vorzufinden und in leistungsstarken Gruppen wenig anzutreffen sind, ist diesem Faktor in Bezug auf Migrantenkinder eine negative Rolle zuzuschreiben. Neben dem geringen sozioökonomischen Status stellt somit der Aspekt der Leistungsgruppierung einen weiteren Faktor zur Erklärung von Bildungsdiskrepanzen dar (Vgl. Schofield 2006, S.72).

Schlussendlich kann festgehalten werden, dass die Schule eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt. Um die Effekte der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse darzustellen, führt Rüesch (1998, S.295) folgende Erklärungen an:

In einigen der untersuchten Klassen erreichen die Immigrantenkinder der Unterschicht annähernd gleich gute Leistungen wie einheimische Schüler der Oberschicht. In Klassen in denen kulturelle Chancengleichheit herrscht, ist ein viermal kleinerer Leistungsrückstand festzumachen als in Klassen mit weniger kultureller Chancengleichheit. Dies gilt auch im Bezug auf die sozioökonomische Chancengleichheit. Hier ist ein Unterschied von 30% in der Leseleitung festzumachen. Es zeigt sich in der Arbeit eine „sehr komplexe (dreifache) Wirkung zwischen Klassenzusammensetzung, Unterricht des Lehrers und sozialer Herkunft der Schüler“ (Vgl. Rüesch 1998. S.310).

Daher lassen sich auch keine „allgemeinen, unspezifischen Zusammenhänge zwischen dem Unterricht des Lehrers und den Leistungen der Schüler in den Daten der Reading Literacy Studie feststellen“ (Rüesch 1998, S.310).

Da die Wirkung der Schule also eine Wechselwirkung unterschiedlicher Determinanten darstellt, soll im Kapitel „Wechselwirkungen“ genauer auf die Erklärung der Schuleffekte hinsichtlich ihrer Wechselwirkungen eingegangen werden.

11 Wechselwirkungen der individuellen Herkunftseffekte, Kompositionseffekte und Institutionseffekte

In den vorhergehenden Kapiteln 8, 9 und 10 erfolgte die genaue Beschreibung der einzelnen Effekte auf die Wirkung der Schulleistungen der Schüler. Jede der drei beschriebenen Effekte – individuelle Hintergrundmerkmale, Kompositions- und Institutionseffekte – übt einen Einfluss auf die Leistungen der Schüler aus und setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen, die sich in ihrer Wirkung gegenseitig beeinflussen und oft nicht oder nur schwer getrennt voneinander dargestellt werden können. Jedoch wirken individuelle Hintergrundmerkmale, Komposition und Institution nicht nur unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich auch in ihren Wirkungen gegenseitig (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S.133; Rüesch 1998, S. 310 u.a.).

Abbildung 11.1 stellt ein anschauliches Modell zum Einfluss der Wechselwirkungen auf den Schulerfolg dar:

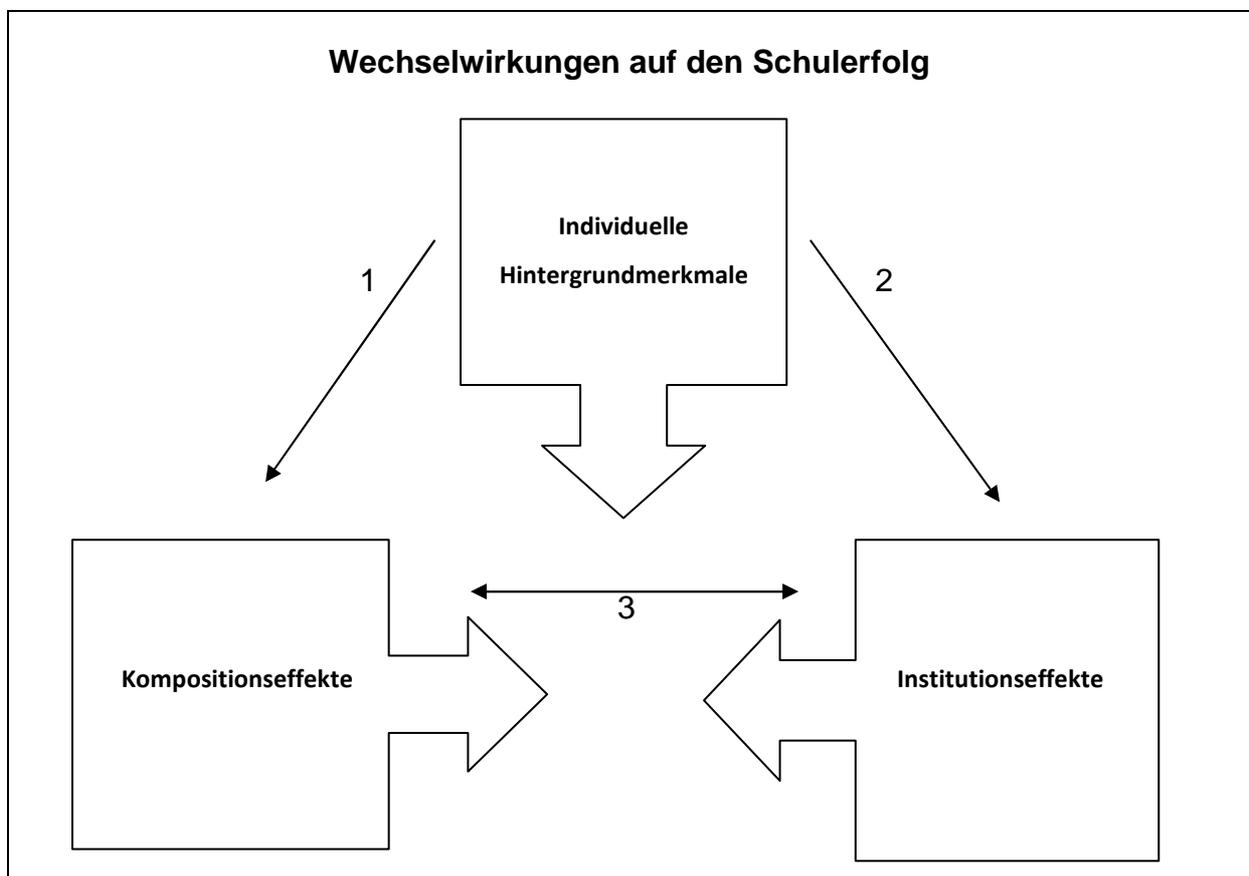


Abb. 11.1 Wechselwirkungen auf den Schulerfolg

Es kann von einer „Wechselwirkung ungünstiger Faktoren, die den geringen Bildungserfolg der Kinder mit Migrationshintergrund verursachen“ (Schröder-Lenzen 2008, S. 133f) gesprochen werden.

Besuchen viele Kinder mit ungünstigen Voraussetzungen (individuelle Hintergrundmerkmale) eine Schule oder Schulklasse, scheint sich ein negativer Effekt der sozialen Klassenzusammensetzung auf die Schulleistungen (Kompositionseffekt), der wiederum durch unser selektives Schulsystem verstärkt wird (Institutionseffekt), auszuwirken. (Vgl. Baumert, Stanat, Watermann 2006; Bellin 2009; Fereidooni 2011 u.a.)

(Pfeil 2)

Wie bereits in Kapitel 8 beschrieben, bringen Migrantenkinder oft mehrfach ungünstige Voraussetzungen mit. Die Eltern verfügen meist über eine geringe Schulausbildung, sind in Folge dessen in schlecht bezahlten Berufen beschäftigt und können ihren Kindern dadurch weder finanziell noch im Bezug auf Unterstützung bei den Hausaufgaben helfend zur Seite stehen. Hinzu kommt noch die fehlende oder mangelnde Beherrschung der Schulsprache.⁴

Diese ungünstigen Voraussetzungen werden wiederum durch die Selektionsfunktion⁵ in unserem gegliederten Schulsystem verstärkt (Vgl. Stanat 2006, S. 212; Weber 2005, S. 70; Fereidooni 2011, S. 61 u.a.). Schüler, die ohnehin schon aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt sind, werden aufgrund dieser den wenig anspruchsvollen Schultypen zugewiesen und erhalten dadurch weniger Chancen als in einem anspruchsvolleren Schulzweig (Vgl. Baumert/Trautwein/Artelt 2003, S.267; Diefenbach 2009, S.443 u.a.).

Hier korrelieren individuelle Hintergrundmerkmale mit Effekten der Institution, die sich negativ auf die Schulleistungen auswirken können.

(Pfeil 1)

Kompositionseffekte werden, wie schon in Kapitel 9 erläutert, auf die Zusammensetzung der Schülerschaft zurückgeführt (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 101). Eine steigende Anzahl an Schülern aus niedrigen sozialen Schichten und Kindern mit Migrationshintergrund in einer Schule

⁴ Genauere Angaben siehe Kapitel 8 Individuelle Hintergrundmerkmale

⁵ Genaue Beschreibung zur Selektionsfunktion der Schule siehe Kapitel 10 Institutionseffekte

oder Schulklasse hat negative Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Schülerschaft. Mit anderen Worten wird die Zusammensetzung der Schülerschaft durch die individuellen Merkmale der einzelnen Schüler bestimmt. Es ergeben sich ungünstige Faktoren (Kompositionseffekte), die sich negativ auf die Leistungen der Schüler auswirken können. Auswirkungen der individuellen Merkmale der Schüler zeigen sich aber nicht nur in der Zusammensetzung der Schülerschaft – sie wirken auch direkt auf die Schulleistungen (Vgl. Rüesch 1998, S. 101).

(Pfeil 3)

Die Zusammensetzung der Klasse ergibt sich zudem auch aus dem Standort der Schule. Das heißt, das Einzugsgebiet der Schule ist ausschlaggebend für die Zusammensetzung der Schülerschaft. Wohnen viele Kinder mit Migrationshintergrund in der Umgebung der Schule, setzt sich deren Schülerschaft zu einem großen Teil aus den Bewohnern der unmittelbaren Umgebung zusammen. Das Kontextmerkmal der Klassenzusammensetzung wird, in anderen Worten, durch den Standortfaktor der Schule bestimmt. Ausschlaggebend für den Lernerfolg der Schüler ist dann unter anderem der Unterricht der Lehrperson. Genauer gesagt die Abstimmung des Unterrichts auf die soziale Klassenzusammensetzung. Je besser dies gelingt, umso positiver wird es sich auf den Lernerfolg der Schüler auswirken (Vgl. Rüesch 1998, S. 296).

Es gibt also eine Wechselwirkung von Kompositionseffekten und Schulformzugehörigkeit. Sie „interagieren (...), sodass sich schulformspezifische Wirkungsmuster ergeben“ (Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 143).

Je nach Schulform wirken sich Kompositionseffekte stärker oder schwächer aus. Das Gymnasium ist jene Schulform, die äußerst stabile Leistungsergebnisse bringt, auch bei Veränderung der Schülerzusammensetzung - wie etwa einem Anstieg von Kindern aus belastenden Familienverhältnissen. Genau das Gegenteil zeigt sich bei der Hauptschule. Hier wirken sich kritische Kompositionseffekte sehr stark auf die Leistungen der Schüler aus. An Hauptschulen wirken eine Reihe an ungünstigen Kompositionseffekten (Konzentration von Schülern aus bildungsfernen Familien und belastenden Familienverhältnissen, niedriges Leistungs- und Fähigkeitsniveau und Konzentration von Repetenten). Hier lässt sich demnach eine steigende Wirkung der Kompositionsmerkmale feststellen, die zu einer Reihe von Problemen führen kann (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S.243f.).

Dass Migrantenkinder an Hauptschulen überrepräsentiert sind lässt sich wiederum auf unser selektives Schulsystem zurückführen. Durch die soziale Selektivität des Schulsystems werden „vor allem Migrantenkinder fehlzugewiesen: Sie werden deutlich häufiger entgegen ihrer tatsächlichen Fähigkeit Haupt- oder Realschulen zugewiesen.“ (Bos/Wendt 2008, S. 60)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwischen den beschriebenen Effekten Wechselwirkungen bestehen. Bei der Wirkung der drei Effekte – Komposition, Institution und individuelle Merkmale – kann von einer mehrdimensionalen Wirkung gesprochen werden. In Bezug auf Kinder mit Migrationshintergrund bedeutet dies eine mehrfache Benachteiligung im Hinblick auf die Leistungsentwicklungen und Chancengleichheit.

12 Beantwortung der Forschungsfrage / Schlussfolgerungen

Um nun zur Forschungsfrage

„Welche Bedingungen zur Entstehung von Kippeffekten lassen sich aus der Literatur im deutschsprachigen Raum herausarbeiten und welche Relevanz könnten diese Indikatoren für Österreich haben?“

zurückzukommen, stellt sich nach der Herausarbeitung aller Faktoren, die einen Einfluss auf die Leistungen der Schüler haben können, die Frage, welche Bedingungen nun herrschen müssen, um das Auftreten eines Kippeffektes in einer Schulklasse zu bewirken.

Geht man von der Definition „Ein Kippeffekt liegt dann vor, wenn sich ab einem bestimmten Anteil fremdsprachiger Kinder in einer Schulklasse die Schulleistungen deutlich verschlechtern“ (Moser/Rhyn 2000, S.106) aus, bedeutet dies, dass sich eine steigende Anzahl an fremdsprachigen Kindern negativ auf den Schulerfolg auswirke.

Dass der Schulerfolg aber nicht bloß an dem einen Faktor, nämlich dem der Fremdsprachigkeit festzumachen ist, wird im Laufe der Herausarbeitung der Indikatoren schnell deutlich. Schon Moser und Rhyn haben darauf hingewiesen, dass je nach Definition der Fremdsprachigkeit ein Kippeffekt früher oder später auftreten kann. Vor allem betonen sie, dass der Begriff „soziale Klassenzusammensetzung“ dem Begriff der Fremdsprachigkeit vorzuziehen ist, da Sprache und soziale Herkunft eng miteinander zusammenhängen. Daher ist der Kippeffekt als „Wirkung der Klassenzusammensetzung auf die Schulleistung“ (Moser/Rhyn 2000, S. 92) zu beschreiben. In der Literatur wird die soziale Klassenzusammensetzung als Kompositionseffekt zusammen gefasst.

Unter Kompositionseffekten werden jene Effekte beschrieben, die sich aus der unterschiedlichen Zusammensetzung der Schülerschaft ergeben. Gemeint sind sowohl Unterschiede in Hinblick auf die soziokulturelle und ethnisch-kulturelle Zusammensetzung als auch auf Konzentrationen belastender Familienverhältnisse, lernbiographische Belastungsfaktoren und auf das Fähigkeits- und Leistungsniveau der Schülerschaft. (Vgl. Baumert/Stanat/Watermann 2006, S.125 u.a.)

Aber nicht nur Effekte der Klassenzusammensetzung beziehungsweise Komposition üben einen Einfluss auf die Schulleistungen der Schüler aus. Es kann von einer Wechselwirkung mehrerer ungünstiger Faktoren gesprochen werden.

Auch Aspekte der individuellen Merkmale der Schüler – hier ist vor allem die soziale Herkunft ausschlaggebend - können zum Entstehen eines Kippeffektes beitragen. Wesentlich für den Lernerfolg sind also auch die Ausgangsbedingungen der Schüler. Stehen ihnen mehr kulturelle Ressourcen zur Verfügung und haben die Eltern einen höheren Bildungsabschluss und somit meist besser bezahlte Berufe, werden diese Schüler bessere Leistungen erzielen als jene Schüler, die über weniger günstige Bedingungen verfügen. Es kann von einer direkten Wirkung der individuellen Hintergrundmerkmale der Schüler auf die Schulleistungen gesprochen werden (Vgl. Bacher 2008, S530; Fereidooni 2011, S. 128)

Aber auch die Aspekte der Schulformzugehörigkeit bzw. Effekte der Institution sind nicht außer Acht zu lassen und können einen erheblichen Einfluss auf die Schulleistungen haben. Hier spielt beispielsweise der Standort der Schule eine Rolle. Denn wohnen in unmittelbarer Umgebung der Schule viele Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus niedrigen sozialen Schichten, werden diese auch hauptsächlich die Schule besuchen (Vgl. Stanat/Christensen 2006, S. 85,93; Moser/Rhyn 2000, S. 154 u.a.)

Als Hauptproblem wird jedoch die Selektionsfunktion der Schule beschrieben, die eine Homogenisierung der Leistungsgruppen mit sich bringt. Werden Schüler mit Migrationshintergrund hauptsächlich an Schulen mit geringeren Leistungserwartungen verwiesen und den niedrigen Leistungsgruppen zugeteilt, erhalten diese aufgrund der Schulformzugehörigkeit schlechtere Chancen (Vgl. Auernheimer 2001, S. 47; Baumert/Stanat/Watermann 2006, S. 177; Diefenbach 2009, S. 443 u.a.)

Die Bedingungen, die zu einem Ungleichgewicht und somit zum Auftreten eines Kippeffektes führen können sind – wie der Untertitel dieser Arbeit schon verrät – als multidimensionales Geschehen zu beschreiben.

Nach der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der bisher durchgeführten Untersuchungen stellt sich ein Wechselspiel einer Reihe von Bedingungen dar, die sich drei Gruppen zuordnen lassen:

- individuellen Hintergrundmerkmale der Schüler,
- Kompositionseffekte oder individuelle Merkmale auf Klassen- bzw. Schulebene und
- Institutionseffekte oder Effekte der Schulformzugehörigkeit,

die in den Kapiteln 8,9 und 10 jeweils ausführlich beschrieben sind.

Dass Kinder mit Migrationshintergrund auch in Österreich Probleme in unserem Schulsystem haben und mit sich bringen ist nichts Neues. Dennoch gelingt es nicht, ein Gleichgewicht herzustellen und Kippeffekten entgegenzuwirken.

Einen Versuch, den zweiten Teil der Forschungsfrage „Welche Relevanz könnten diese Indikatoren für Österreich haben?“ zu beantworten, liefert das folgende Kapitel.

13 Situation in Österreich/ Bezug zu Österreich

Nachdem den Kern der Analysen Studien aus Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz bilden, drängt sich nun die Frage auf, welche Relevanz die herausgearbeiteten Indikatoren zur Entstehung von Kippeffekten für das österreichische Schulsystem haben könnten. Da es diesbezüglich leider (noch) keine Studien in Österreich gibt, können an dieser Stelle lediglich Vermutungen angestellt werden.

Dieses Kapitel widmet sich im Folgenden dem zweiten Teil der Forschungsfrage „Welche Relevanz könnten diese Indikatoren für Österreich haben?“

In Deutschland - wie auch in Österreich - besucht ein nicht zu vernachlässigend großer Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund die Schule.

Bezüglich der Zusammensetzung der Schülerschaft lassen sich demnach Parallelen vermuten. Anhand der PIRLS Daten (2006, Kapitel 5) wird deutlich, dass auch im österreichischen Schulsystem Migrantenkinder unvorteilhafte Ausgangsbedingungen mitbringen.⁶

Ihnen stehen weniger Ressourcen (geringe Bildungserfahrungen der Eltern, begrenzte Auswahl an kulturellen Ressourcen und geringe Hausaufgabenunterstützung durch die Eltern) zur Verfügung als ihren gleichaltrigen einheimischen Schülern (Vgl. PIRLS 2006, Kapitel 5)

Wenn Baumert, Stanat und Watermann (2006, S. 171f.) von „differenziellen Entwicklungsmilieus“ sprechen, führen sie diese auf das differenzierte Schulsystem in Deutschland zurück. Da das österreichische Schulsystem auch ein auf Selektion beruhendes System ist, sind hier ähnliche Ergebnisse wie in den von Baumert, Stanat und Watermanns Analysen zu erwarten.

Wie in Kapitel 8 beschrieben ist die Wirkung von Kompositionseffekten schulformabhängig. Am stärksten wird die Hauptschule von Veränderungen der Klassenzusammensetzung beeinflusst, da hier in mehrfacher Weise ungünstige

⁶ Siehe „PIRLS 2006. Österreichischer Expertenbericht, Kapitel 5 „Schüler/innen mit Migrationshintergrund“ (keine Seitenangaben, daher Verweis auf Kapitel)

Voraussetzungen herrschen. Das Gymnasium hingegen ist solchen Veränderungen gegenüber äußerst stabil.

Auch in Österreich haben wir eine Einteilung in anspruchsvollere und weniger anspruchsvolle Schultypen. „Die Selektion von SchülerInnen nach Fähigkeiten bildet den Kern der organisatorischen und pädagogischen Strategie des österreichischen Bildungssystems.“ (Nusche u.a. 2009)

Werden Schulerfolge oder Testleistungen der Kinder und Jugendlichen aus Migrantenfamilien genauer untersucht, so zeigt sich über alle Schulstufen und Schultypen hinweg, dass vor allem ein geringer sozio-ökonomischer Status – mit allen damit einhergehenden Begleiterscheinungen – und die mangelnden Kenntnisse der Schulsprache als Verursacher auszumachen sind. Damit sind sie mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie die deutschsprachigen Kinder und Jugendlichen, verstärkt noch um die Schwierigkeiten in der Schulsprache. (Khan-Svik 2008, S. 568f.)

Migrantenkinder sind, so Khan-Svik (2008, S.566) auch in Österreich in den weniger anspruchsvollen Schultypen - Sonderschule, Hauptschule und Polytechnischen Schule - überrepräsentiert, während sie in der AHS-Unterstufe und auch in den Schulen der Sekundarstufe II unterrepräsentiert sind.

Aufgrund der beschriebenen Parallelen kann davon ausgegangen werden, dass die in der hier vorliegenden Arbeit beschriebenen Effekte in gleicher oder ähnlicher Weise auch in Österreichs Schulen wirken. Leider können an dieser Stelle nur Vermutungen angestellt werden, da es diesbezüglich keine Untersuchungen gibt.

Bislang existieren einige Berichte, die über die Probleme der Migrantenkinder in Österreichs Schulklassen berichten. Untersuchungen über mögliche Bedingungen, die zu den berichteten Problemen führen sucht man allerdings vergebens. Um dem Auftreten von Kippeffekten entgegenwirken zu können, ist es daher unerlässlich sich in Zukunft mit jenen Einflüssen zu beschäftigen, die dazu führen, dass die Situation in Österreichs Schulklassen kippt.

Anstelle von Diskussionen über Probleme der Fremdsprachigkeit und der sozialen Herkunft der Migrantenkinder sollte in Zukunft vermehrt das gegliederte Schulsystem in den Mittelpunkt der Betrachtungen gezogen werden. Denn hat eine Schule nicht genügend Ressourcen, um auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Schülerschaft zu reagieren, werden auch in Zukunft Kippeffekte in den Klassen auftreten.

Diese Arbeit liefert daher eine Basis für weiterführende vertiefende Auseinandersetzungen mit dieser Problematik und mögliche Untersuchungen in Österreich.

14 Quellenangabe

14.1 Literaturverzeichnis

Auernheimer G. (2001): Anforderungen an das Bildungssystem und die Schulen in der Einwanderungsgesellschaft. - In: Auernheimer G. (Hrsg.): Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen. – Opladen: Leske + Budrich, S.45-58

Auernheimer G. (2001): Pädagogische und soziale Institutionen im Zeichen der Migration. – In: Auernheimer G. (Hrsg.): Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen. – Opladen: Leske + Budrich, S.9-16

Bacher J (2008): Bildungsungleichheiten in Österreich-Basisdaten und Erklärungsansätze. In. Erziehung und Unterricht, 158.Jahrgang, H. 7, S. 5289-542

Baumert J./Stanat P./Watermann R. (2006): Schulstruktur und die Entstehung differenzieller Lern- und Entwicklungsmilieus. – In: Baumert J./Stanat P./Watermann R. (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. – Wiesbaden: VS-Verlag, S. 95-188

Baumert J./ Trautwein U./ Artelt C. (2003): Schulumwelten – institutionelle Bedingungen des Lehrens und Lernens. – In: PISA Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland. – Opladen: Leske + Budrich, S. 261-332

Baumgarth C. (2003): Wirkungen des Co-Brandings. Erkenntnisse durch Mastertechnikpluralismus – Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag

Bellin N. (2009): Klassenkomposition, Migrationshintergrund und Leistung. Mehrebenenanalysen zum Sprach- und Leseverständnis von Grundschulern. – Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

Beutelmeyer W./Kaplitzka (⁴1995): Sekundäranalyse – In: Roth E. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis. – München: Roldenbourg Verlag GmbH, S. 293-308

Bos W./Wendt H. (2008): Bildungsgerechtigkeit in Deutschland: Zur Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. - In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Integration braucht faire Bildungschancen. – Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S.47-66

Dämon K./Eder F./Hörl G. (2010): Hauptschule und gymnasiale Unterstufe als differenzielle Entwicklungsmilieus. – In: Eder F./Hörl G. (Hg.): Schule auf dem Prüfstand – Hauptschule und gymnasiale Unterstufe im Spiegel der Forschung – Wien: Lit Verlag GmbH&Co., S. 267-284

Diefenbach H. (2009): Der Bildungserfolg von SchülerInnen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Schülern ohne Migrationshintergrund. – In: Becker R. (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.433-458

Eder F. (2008): Schule als Motor für soziale Selektion. In: Erziehung und Unterricht, 158.Jahrgang, H. 7, S. 543-552

Fereidooni,K. (2011): Schule,Migration,Diskriminierung. Ursachen der Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund. Wiesbaden

Khan-Svik G. (2008): Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund-soziale und schulische Benachteiligung. In: Erziehung und Unterricht, 158.Jahrgang, H.7, S. 560-575

Kirsten, C/ Granato, N. (2007): Bildungsinvestitionen in Migrantenfamilien. In: Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Bildungsministerium für Bildung und Forschung 2005, URL: http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_bildungsreform_band_vierzehn.pdf, Stand: 17.10.2010

Kuckarzt U. (⁶2004): Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung 2: Empirische Methoden. – In: Lenzen D. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs – Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, S. 543-567

Merkens H. (2004): IGLU und die Folgen – Einleitende Bemerkungen. In: Derselbe. Lehrerbildung. IGLU und die Folgen, Opladen: Leske + Budrich, S. 9-16

Moser U./Rhyn H. (2000): Lernerfolg in der Primarschule. Eine Evaluation der Leistungen am Ende der Primarschule. – Aarau: Sauerländer

Neumann M./Schnyder I., Trautwein U./Niggli A./Lüdtke O./Cathomas R. (2007): Schulformen als differenzielle Lernmilieus. Institutionelle und kompositionelle Effekte auf die Leistungsentwicklung im Fach Französisch. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 10. Jahrgang, S. 399-420

Nusche D. u.a. (2009): OECD-Länderprüfungen Migration und Bildung. Österreich. – OECD 2009, URL: <http://www.oecd.org/dataoecd/61/6/44192225.pdf>, Stand: 09.11.101

Suchań B., Wallner-Paschon C., Schreiner C. (Hrsg.): PIRLS 2006. Die Lesekompetenz am Ende der Volksschule – Österreichischer Expertenbericht Graz: Leykam 2009, URL: [www.bifie.at/downloads?projekt\[\]=65](http://www.bifie.at/downloads?projekt[]=65), Stand: 12.10.2010

Roth E. (1995): Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis – München: Oldenbourg Verlag GmbH

Rüesch P. (1998): Spielt die Schule eine Rolle? Schulische Bedingungen ungleicher Bildungschancen von Immigrantenkindern – eine Mehrebenenanalyse. – Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften

Schofield W.J. (2006): Migrationshintergrund, Minderheitenzugehörigkeit und Bildungserfolg. Forschungsergebnisse der pädagogischen, Entwicklungs- und Sozialpsychologie. AKI-Forschungsbilanz 5. – Online-Publikation, URL: [www.wzb.eu/zkd/aki/files/aki_forschungsbilanz_5.pdf] download, Stand: 31.07.2008

Schründer-Lenzen A. (2008): Erklärungskonzepte migrationsbedingter Disparitäten der Bildungsbeteiligung. – In: Ramseger J. (Hrsg.): Chancengleichheit in der Grundschule. Wiesbaden S. 104-116

Seitz S. (2006): Migrantenkinder und positive Schulleistungen. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Stanat P. (2006): Schulleistungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Die Rolle der Zusammensetzung der Schülerschaft. – In: Baumert J., Stanat P.,

Watermann R. (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit. – Wiesbaden: VS-Verlag, S. 189-219

Stanat P./Christensen G. (2006): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Eine Analyse von Voraussetzungen und Erträgen schulischen Lernens im Rahmen von PISA 2003. – Online-Publikation URL:[www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_neunzehn.pdf], Stand: 31.07.2008

Weber M. (2005): „Ali Gymnasium“ – Soziale Differenzen von SchülerInnen aus der Perspektive von Lehrkräften. In: Hamburger F./Badawia T./Hummrich M. (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verständnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. – Wiesbaden: VS Verlage für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage, S. 69-82

14.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 6.1	Einflussfaktoren auf die Leistungsentwicklung der Schüler	S. 51
Abb. 10.1	Raster zur Erfassung des sozialen Hintergrundes, schulische Schlüsselsituationen und Wirkungskriterien von Schulen nach Eder (2008)	S. 70
Abb. 11.1	Wechselwirkungen auf den Schulerfolg	S. 72

14.3 Tabellenverzeichnis

Tab. 4.1	Darstellung der Suchergebnisse	S. 22
Tab. 6.1	Übersicht der Publikation Moser/Rhyn (2000)	S. 39
Tab. 6.2	Übersicht der Publikation Baumert/Stanat/Watermann (2006)	S. 40
Tab. 6.3	Übersicht der Publikation Stanat (2006)	S. 40
Tab. 6.4	Übersicht der Publikation Stanat/Christensen (2006)	S. 41
Tab. 6.5	Übersicht der Publikation Bellin (2009)	S. 42
Tab. 6.6	Übersicht der Publikation Rüesch (1998)	S. 42
Tab. 6.7	Übersicht der Publikation Schofield (2006)	S. 43
Tab. 6.8	Übersicht der Publikation Diefenbach (2009)	S. 44
Tab. 6.9	Schulleistungsstudien	S. 45

14.4 Abkürzungsverzeichnis

Bzw.	beziehungsweise
IGLU	Internationale Grundschul-Leseuntersuchung
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
PIRLS	Progress in International Reading Literacy Study
PISA	Programme for International Student Assessment
u.a.	und andere

Um den Lesefluss nicht zu stören, wurde in der Arbeit auf geschlechtsspezifische Unterscheidungen verzichtet und die gebräuchlichere maskuline Form gewählt, die für Personen beiderlei Geschlechts gleichermaßen gilt.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name	Bettina Fischer (geb. Soucek)
Geburtsdatum	11. August 1983
Geburtsort	Wien
Staatsangehörigkeit	Österreich
Vater	Walter Soucek Versicherungsangestellter
Mutter	Renate Soucek Büroangestellte
Geschwister	Bruder, geb. 1988
Familienstand	verheiratet, 1Kind (geb. August 2010)

Schulbildung

1989 - 1993	Volksschule Baslergasse
1993 – 1997	Schulverbund Mittelschule Anton-Kriegergasse
1997 – 2002	Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Ettenreichgasse, mit Maturaabschluss

Aus- und Weiterbildung

Seit Herbst 2002	Pädagogikstudium, Universität Wien
Mai 2006 bis Oktober 2007	Lehrgang Outdoor-Pädagogik, Verein UmweltBildungAustria - Grüne Insel

Studienbezogene Tätigkeiten

Feb. 2002 bis Mai 2002	Volkshochschule Liesing/Mauer Kursleiterin für Kinderturnen
Oktober 2003 bis Januar 2004	Volkshochschule Liesing/Mauer Kursleiterin für Kinderturnen und Rhythmisch-Musikalische Erziehung
Januar 2003 bis Juni 2008	MA 11A, Lernhilfe in einem Hort der Stadt Wien

Juni 2006 bis Juli 2008	Verein UmweltBildungWien, Besucherbetreuerin
Seit August 2008	Wiener Kinderfreunde Kindergartenpädagogin
Ab August 2010	Karenz